

# Bote von der Ybbs

Einzelpreis 15 Reichspfennig

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Die heutige Folge umfaßt 8 Seiten

Bezugspreis mit Postzusendung:	
Für ein Jahr	RM. 7.20
Für ein halbes Jahr	„ 3.70
Für ein Vierteljahr	„ 1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	

**Schrittleitung und Verwaltung:** Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

**Ankündigungen (Inserate) laut Preisliste.** Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.

Schluß des Blattes: Donnerstag 9 Uhr vormittags.

Preise bei Abholung:	
Für ein Jahr	RM. 6.80
Für ein halbes Jahr	„ 3.50
Für ein Vierteljahr	„ 1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.	

Folge 30 Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 30. Juli 1943 58. Jahrgang

## Raum und Zeit im Materialkrieg

Eines der beliebtesten Schreckmittel der feindlichen Propaganda war von jeher die Drohung, man werde die Achsenmächte schließlich durch die Übermacht des Materials erdrücken. Diese Drohung gründet sich, wie fast alle anderen Kriegspläne unserer Feinde, auf die sogenannten „Erfahrungen des vorigen Weltkrieges“. Damals war allerdings die Materialüberlegenheit unserer Gegner ganz gewaltig, obwohl das schließliche Erliegen Deutschlands keineswegs allein darauf zurückzuführen war, sondern mindestens ebenso sehr auf den Zusammenbruch der Kriegsmoral in der Heimat unter der Wirkung des heuchlerischen Betrugsmanövers mit den Wilsonischen 14 Punkten. Erfahrungen sind nun gewiß sehr nützlich, aber nur, wenn man sie richtig anzuwenden versteht. Dazu gehört aber doch wohl in erster Linie, daß man prüft, ob die Bedingungen und Verhältnisse tatsächlich heute die gleichen sind wie 1914/18. Die Weltgeschichte wiederholt sich zwar, aber sie gleicht sich niemals. Wenn man also als wahr unterstellen will, daß Deutschland 1918 durch die Materialüberlegenheit seiner Gegner erdrückt worden ist, was wie gesagt, an sich schon nur sehr bedingt richtig ist, so kann man auf der anderen Seite doch nicht übersehen, daß Deutschlands politische, wirtschaftliche und militärische Lage heute eine ganz andere ist als damals. Damals war Deutschland völlig unvorbereitet und ohne Erkenntnis seiner politischen Situation in den Krieg hineingeraten; eine schwache politische Führung verstand es weder den politischen Willen der Nation auszurichten, noch die Einheit zu wahren. Das Duzentum, dessen zersetzende Wirkung man nicht einmal ahnte, lähmte jeden politischen wie wirtschaftlichen Aufschwung. Und so könnte man noch Hundertmal in der Aufzählung weiterer wichtiger Unterschiede gegenüber dem vorigen Weltkrieg fortfahren. Freilich muß man zugeben, daß unsere Gegner gerade diese grundlegenden politischen Unterschiede nicht gut berücksichtigen können, weil sie einfach kein Auge dafür haben. Sie sehen ja nun einmal im Nationalsozialismus und im Faschismus nur Systeme einer Gewaltherrschaft und können daher von deren gewaltiger, die nationale Energie steigender Wirkung keine Vorstellung haben.

Am so deutlicher müßten sie aber die Unterschiede erkennen, die hinsichtlich zweier anderer Faktoren von nachweisbar stets geschichtsentscheidender Bedeutung bestehen, nämlich Raum und Zeit. Damals wirkte die englische Blockade auf das in Europa räumlich eng zusammengedrückte Deutschland und seine Bundesgenossen so verheerend, daß es tatsächlich nur eine Frage der Zeit war, wann es aus Hunger kapitulieren mußte; heute ist die englische Blockade längst zu einer stumpfen Waffe geworden, und Deutschland verfügt praktisch über ganz Europa, d. h. über einen Raum, der nicht nur die Versorgung mit Nahrungsmitteln auf die Dauer sichert, sondern der auch in sich alle Rohstoffe besitzt, die zu einer gewaltigen Rüstungsproduktion erforderlich sind, sowie auch über genügend Arbeitskräfte. Darüber besteht ja ernsthaft seit den Feststellungen des Reichsministers Speer über die deutsche Rüstungsleistung und den Angaben Gaudels über das deutsche und europäische Arbeitspotential kein Zweifel mehr. Dieser Raum wird außerdem in seiner ganzen Ausdehnung von Deutschland

## Heldenhafte Abwehr unserer Panzergrenadiere

### Schwerpunkt der Kämpfe weiterhin im Raum Orel

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt aus dem Führer-Hauptquartier bekannt:

27. Juli.

Der Schwerpunkt der Kämpfe im Osten lag auch gestern im Raum von Orel. Unsere Truppen, von starken Verbänden der Luftwaffe unterstützt, wiesen mehrere südlich, östlich und nördlich von Orel geführte feindliche Durchbruchversuche nach wechselvollen Kämpfen blutig ab und vernichteten zahlreiche Panzer.

An der übrigen Ostfront kam es am Kubanbrückenkopf, an der Mius-Front und südlich des Ladogasees zu harten Abwehrkämpfen, während am Donez und im Raum von Belgorod nur örtliche Kampfaktivität herrschte.

Nordwestlich Krimtja und nordwestlich Kubohöhe trat der Feind mit starken, von Panzern, Schlachtfliegern und Artillerie unterstützten Kräften zu neuen Angriffen an. Sie wurden in harten Kämpfen zum Teil in erfolgreichen Gegenstößen abgeschlagen. Auch südlich des Ladogasees führte der Feind neue Kräfte zum Angriff vor, die mit starker Schlachtfliegerunterstützung gegen die deutschen Stellungen anrückten. Die Sowjets wurden in erbitterten Nahkämpfen und wiederholten sofortigen Gegenstößen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

An der gesamten Ostfront verlor der Feind am gestrigen Tag 213 Panzer.

In den monatelangen schweren Abwehrkämpfen am Kuban-Brückenkopf zeichnete sich die bairische 97. Jägerdivision besonders aus. Auf Sizilien wurden auch gestern alle feindlichen Angriffe gegen die deutsch-italienischen Stellungen abgewiesen. Tiefangriffe deutscher Nachtampffliegerverbände fügten dem Feind erhebliche Verluste zu. In den Gewässern nördlich der Insel erzielten Kampfflugzeuge zwei Bombentreffer auf einem schweren feindlichen Kreuzer und trafen weitere sechs Einheiten. Das Hafengebiet von La Valetta auf Malta wurde in der Nacht von einem starken deutschen Kampffliegerverband erfolgreich bombardiert und dabei fünf Schiffe getroffen.

Im Mittelmeer wurde ein deutsches Geleit von sieben britischen Torpedoflugzeugen angegriffen. Sicherungsfahrzeuge schossen vier der angreifenden Flugzeuge ab. Das Geleit blieb unbeschädigt.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen am gestrigen Tag die Städte Hannover und Hamburg sowie einige Orte im nordwestdeutschen Küstengebiet an. Die Bevölkerung, besonders in Hannover, hatte Verluste. Durch Jagd- und Flakabwehr wurden über den angegriffenen Städten und auf dem An- und Abflug nach vorläufigen Feststellungen 30 schwere viermotorige Bomber abgeschossen. Über den besetzten Westgebieten wurden weitere vier Flugzeuge vernichtet. In der vergangenen Nacht

zog der Feind nur mit wenigen Flugzeugen in das Reichsgebiet ein, von denen eines abgeschossen wurde. Schnelle deutsche Flugzeuge griffen in der Nacht zum 27. Juli Einzelziele im Raum von London an.

Im Atlantik versenkte die Luftwaffe aus einem stark gesicherten feindlichen Geleitzug ein Frachtschiff von mindestens 8000 BRT. und beschädigte ein zweites großes Schiff schwer. Aufklärungsflugzeuge schossen in diesem Seegebiet einen britischen Bomber ab.

**U-Boote und Flugzeuge versenken 63.000 BRT.**

28. Juli.

Die schweren Abwehrkämpfe im Abschnitt Orel dauern an. An der übrigen Ostfront ließen die Angriffe der Sowjets an Stärke und Ausdehnung nach.

Von den einzelnen Kampfabschnitten wird gemeldet:

Am Kubanbrückenkopf, am Mius und am Donez scheiterten feindliche Angriffe.

Im Raum von Orel griff der Feind auch gestern mit unverminderter Stärke an. Alle Angriffe brachen unter hohen Verlusten für die Sowjets zusammen. An dieser Front hat sich in den letzten Wochen die rheinisch-westfälische 86. Infanteriedivision besonders ausgezeichnet.

Auch südlich des Ladogasees blieben feindliche Angriffe, die jedoch mit schwächeren Kräften als an den Vortagen geführt wurden, erfolglos.

Auf Sizilien nahm die beiderseitige Artilleriekämpfe erheblich zu. Im mittleren Frontabschnitt blieben Angriffe britischer und nordamerikanischer Verbände im Abwehrfeuer vor

den deutsch-italienischen Stellungen liegen oder wurden durch sofort einsetzende Gegenstöße zerschlagen.

In den Gewässern der Insel vernichtete die Luftwaffe bei Tages- und Nachtangriffen einen Tanker von 7000 BRT. und eine Korvette, sechs große Transportschiffe wurden beschädigt.

Starke feindliche Bomberverbände setzten ihre Terrorangriffe in der vergangenen Nacht gegen die Stadt Hamburg fort. Es entstanden weitere Verwüstungen und zum Teil ausgedehnte Brände in mehreren Stadtteilen. Die Bevölkerung erlitt wieder Verluste. Von Nachtjägern und Flakartillerie wurden nach bisherigen Feststellungen 47 der angreifenden Bomber abgeschossen. Am gestrigen Tag brachten Luftverteidigungskräfte über den besetzten Westgebieten weitere neun feindliche Flugzeuge zum Abbruch.

Im Kampf mit einem britischen Schnellbootverband versenken deutsche Sicherungstreitkräfte vor der niederländischen Küste ein Artillerie Schnellboot und beschädigten ein zweites so schwer, daß es als vernichtet angesehen werden kann. Unsere Fahrzeuge kehrten vollständig in ihre Stützpunkte zurück.

Fernkampfflugzeuge griffen erneut den im Atlantik gesicherten feindlichen Geleitzug an und versenkten zwei Handelschiffe mit 12.000 BRT. Ein Schiff von 5000 BRT. erhielt so schwere Bombentreffer, daß es Schlagseite zeigte. Zwei weitere große Frachter wurden beschädigt.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Atlantik und im Mittelmeer acht Schiffe mit zusammen 44.241 BRT., beschädigten einen leichten Kreuzer sowie sechs Frachter und schossen in der Abwehr drei feindliche Flugzeuge ab.

## Regierungswechsel in Italien

**Mussolini als Regierungschef und Ministerpräsident zurückgetreten  
Marschall Badoglio zum Nachfolger ernannt**

Wie die Agentur Stefani am Sonntag abends bekanntgab, hat der König und Kaiser von Italien eine von Benito Mussolini angebotene Demission vom Amt des Regierungschefs und Ministerpräsidenten angenommen. Er hat zu seinem Nachfolger als Regierungschef und Ministerpräsidenten den Marschall von Italien Pietro Badoglio ernannt.

Man nimmt an, daß dieser Regierungswechsel auf den Gesundheitszustand des Duce

zurückzuführen ist, der in der letzten Zeit erkrankt war.

**Aufruf Viktor Emanuel III. an das italienische Volk**

Der König und Kaiser von Italien hat aus Anlaß der Ernennung des Marschalls Badoglio zum Regierungschef folgenden Aufruf erlassen:

Italiener! Ich übernehme heute das Kommando aller Wehrmachtteile in der feierlichen Stunde, die auf dem Schicksal des Vaterlandes

sicher beherrscht, was unsere Gegner nicht mit der gleichen Sicherheit von sich behaupten können. Damit ist aber auch die Frage der Zeit in günstigstem Sinne für uns gelöst. Wir können die weitere Entwicklung des Krieges mit Ruhe abwarten, denn auch der Bombenterror der Briten und Yankee wird einmal sein Ende finden. Im Ernst glauben unsere Gegner heute schon selbst nicht mehr an die Möglichkeit, damit eine deutsche Kapitulation zu erzwingen.

Raum und Zeit, die 1918 gegen Deutschland wirkten, wirken heute für uns. Das ist ein Unterschied von so gewaltiger Tragweite, daß allein dadurch die sogenannte Erfahrung von 1918, man könne Deutschland durch Materialüberlegenheit erdrücken, widerlegt wird. Wie steht es aber nun umgekehrt in dieser Hinsicht bei unseren Gegnern?

Die Bolschewiken haben trotz ihrer bisherigen Gebietsverluste immer noch einen vielfach größeren Raum zu ihrer Verfügung als wir. Aber was schon in der zaristischen Zeit galt, daß nämlich nicht die Menschen den Raum beherrschten, sondern umgekehrt der Raum die Menschen, das gilt auch heute für den Bolschewismus. So riesig der verbliebene sowjetische Raum auch ist, so vermochten die Bolschewiken doch nicht, in diesem Raum soviel Nahrungsmittel zu erzeugen, wie sie zur einigermaßen ausreichenden Ernährung ihrer Bevölkerung benötigten. Eine große Dürre im europäischen Raum und die transportmäßige Unmöglichkeit einer Versorgung aus dem — dafür übrigens auch nicht ausreichenden — westbaltischen Erzeugungsraum haben die Ernährungsschwierig-

keiten der Bolschewiken so gesteigert, daß die Rückeroberung der Ukraine für sie zu einer lebenswichtigen Frage geworden ist. Damit aber war dem Bolschewismus schon die echte Freiheit des strategischen Handelns genommen. Man hatte nicht mehr die Wahl zwischen Offensive und Defensiv, sondern man mußte angreifen. Und man war auch nicht mehr frei in der Wahl des Angriffsortes, sondern man mußte in Richtung der Ukraine angreifen. Als alles für diesen Angriff vorbereitet war, fuhr dann unvermutet der deutsche Gegenstoß in den Aufmarsch hinein. Die Abschirmung der gefährdeten Angelpunkte bei Belgorod und Orel durch kilometerweit ausgebaute Stellungssysteme modernster und stärkster Art erwies sich gegenüber der Wucht des deutschen Angriffs als unzulänglich, und so muß sich heute der Bolschewismus, um seine in riesigem Ausmaß im Bogen von Kursk bereitgestellten Angriffsmittel zu erhalten, an einer von ihm nicht gewählten Stelle und zu einer nicht von ihm bestimmten Zeit schlagen, mit dem Erfolge, daß er in einer Materialschlacht größten Stils auf die Dauer mehr Material verliert als das, was er eben durch diese Schlacht retten wollte. Mehr als 2000 Panzer und Flugzeuge in der ersten Woche der Schlacht, und Verluste in gleichem, wenn nicht gar noch größerem Ausmaß in den ersten Tagen der zweiten Woche —, da läßt sich der Zeitpunkt absehen, an dem die bolschewistischen Generäle sich vor schwerwiegende taktische und strategische Entscheidungen gestellt sehen. Mit jedem Tage dieser Materialschlacht rückt infolgedessen die Hoffnung auf eine Offensive zur Rückeroberung der Ukraine

in weitere Ferne und damit die Möglichkeit, der Versorgungsschwierigkeiten Herr zu werden. So liegt hier über bolschewistischen Materialismus und Massenwahn der überlegene Geist und die bessere Qualität.

Ähnlich steht es mit den Landungsaktionen unserer plutokratischen Feinde. Auch sie verfügen über riesige Räume, doch beherrschen sie die Verbindungswege so lange nicht mit Sicherheit, als die Unterseeboote der Achsenmächte immer wieder hohe Verlustenziffern melden können. Jede Landung kostet weiter wertvolle Handels- und Kriegsschiffe, noch bevor der eigentliche Kampf beginnt, der zunächst immer noch an der Peripherie des europäischen Raumes geführt werden muß. In einem mühsamen und an Material sehr verlustreichen Kampf müssen sich Engländer und Yankee allmählich an die entscheidenden Stellungen der Achsenmächte heranarbeiten, während letztere in hinhaltendem Kampfe die Möglichkeit besitzen, ihre Kräfte bis zu dem wirklich entscheidenden Kampf zu schonen. Für diesen aber haben wir uns bereits vorbereitet und rüsten uns von Tag zu Tag stärker unter vollster Leistungsentfaltung der gesamten europäischen Rüstungsindustrie und Wirtschaft. So liegen die Vorteile des Materialkrieges auch hier auf unserer Seite, und es ist deswegen eine völlig verfehltete Spekulation unserer Gegner, uns „mit ihrem Material erdrücken zu wollen“. Was 1918 möglich war, ist heute bei den völlig veränderten Bedingungen von Zeit und Raum eine glatte Unmöglichkeit. Diesmal haben wir den längeren Atem.



Zu dem vergeblichen Landungsversuch der Engländer bei Vardö in Nordnorwegen



laßt. Jeder nehme seinen Posten der Pflicht, des Glaubens und des Kampfes wieder auf. Kein Abweichen kann geduldet werden, keinerlei Beschuldigung kann gestattet werden. Jeder Italiener beuge sich vor den großen Wunden, die in den heiligen Boden des Vaterlandes getrieben wurden. Italien wird auf Grund der Tapferkeit seiner Wehrmacht, auf Grund des entschlossenen Willens aller Bürger in der Achtung der Einrichtungen, die zum Aufstieg angefeuert, den Weg des Wiederaufstieges finden.

Italiener! Ich bin heute mehr als je untrennbar mit Euch in unerschütterlichem Glauben an die Unsterblichkeit des Vaterlandes vereint.

Rom, 25. Juli 1943.

gez. Viktor Emanuel III.  
gegengez. Marshall Badoglio.

**Aufruf des neuen italienischen Regierungschefs**

Der neuernannte italienische Regierungschef Marshall Badoglio hat unmittelbar nach Übernahme seines Amtes folgenden Aufruf erlassen:

Auf Befehl des Königs und Kaisers übernehme ich die militärische Regierung des Landes mit allen Vollmachten. Der Krieg geht weiter. Italien ist in seinen überfallenen Provinzen, in seinen zerstörten Städten hart getroffen, hält aber als eifersüchtiger Wächter seiner tausendjährigen Tradition dem gegebenen Wort die Treue.

Schließt die Reihen um den König und Kaiser, das lebendige Vorbild des Vaterlandes, das Beispiel für alle! Der mir zuteil gewordene Auftrag ist klar und präzise. Er wird strupellos durchgeführt, und jeder täuscht sich, der glaubt, seine normale Durchführung beeinträchtigen zu können. Wer versucht, die öffentliche Meinung zu stören, wird unerbittlich bestraft werden.

Es lebe Italien! Es lebe der König!

**Die neue italienische Regierung**

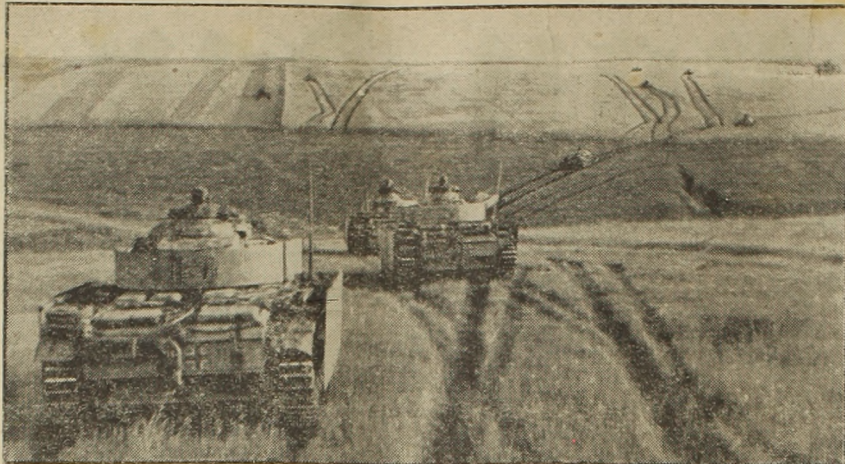
Wie die Agentur Stefani am 26. ds. meldete, hat der König und Kaiser auf Vorschlag des Regierungschefs und Ministerpräsidenten folgende Minister ernannt: Außenminister Botschafter Raffaele Guariglia, Innenminister Präfekt Rino Formicari, Minister für Italienisch-Afrika General Senator Melchiale Gabba, Justizminister Generaldirektor des Justizministeriums Dr. Gaetano Azzariti, Finanzminister Generaldirektor Domenico Bartolini, Kriegsminister Staatsrat General Antonio Sorice, Marineminister Vizeadmiral Raffaele de Courten, Luftfahrtminister General der Flieger Renato Sandalli, Erziehungsminister Staatsrat Doktor Leonardo Severi, Minister für öffentliche Arbeiten Generaldirektor im Ministerium für öffentliche Arbeiten Dr. Domenico Romano, Landwirtschafts- und Forstminister Senator Prof. Alessandro Bizzzi, Verkehrsminister General Federico Amoroso, Korporationsminister Staatsrat Dr. Leopoldo Piccardi, Volkshilfsminister Botschafter Guido Rocco, bisheriger Generaldirektor der Auslandspressabteilung, Außenhandelsminister Generaldirektor der Banca d'Italia Dr. Giovanni Acanfora, Minister für Rüstungsindustrie General Carlo Favagrossa, Unterstaatssekretär im Ministerpräsidium Dr. Pietro Baraton.

**Anordnungen Marshall Badoglios**

Marshall Badoglio hat eine Reihe von Anordnungen erlassen, um die Ruhe und Ordnung in Italien sicherzustellen. In diesen Anordnungen wird u. a. bestimmt, daß Kundgebungen, die die öffentliche Ruhe stören, nicht geduldet werden. Alle bewaffneten Streitkräfte des Staates und die Polizeitruppen in den Provinzen, die verschiedenen Milizen, die bewaffneten Zivilkorps und die Wachtruppen werden dem Befehl des Marshalls Badoglio unterstellt. Von der Abend- bis zur Morgendämmerung wird ein Ausgehverbot eingeführt. Kein Zivilist darf während dieser Zeit außerhalb seiner Wohnung sein. Öffentliche Ämter aller Art, Varietees, Theater, Kinos und Sporthallen müssen während der Stunden des Ausgehverbotes geschlossen bleiben. Unter allen Umständen ist es dauernd verboten, daß mehr als drei Personen sich in der Öffentlichkeit oder in geschlossenen Räumen versammeln oder miteinander reden. Das Anschlageln von gedruckten Zetteln, Manuskripten oder Propagandamaterial jeder Art auf öffentlichen Plätzen ist verboten. Das Tragen von Waffen wird der Bevölkerung untersagt. Alle Italiener, die ihre Wohnung verlassen, müssen Ausweispapiere mit einem Lichtbild bei sich tragen. Auf Ersuchen der Angehörigen der Militär- und Amtsbehörden müssen sie ihre Kennarten vorweisen. Die Türen aller Gebäude, die auf eine öffentliche Straße führen, müssen Tag und Nacht geöffnet bleiben und im Rahmen der geltenden Verdunklungsbestimmungen beleuchtet sein. Während der Stunden des Ausgehverbotes müssen die Fenster aller Gebäude geschlossen bleiben. Die Anordnungen des Marshalls Badoglio schließen mit der Feststellung, daß die Durchführung der öffentlichen Ordnung und der von den Militärbehörden verfügten Maßnahmen gegebenenfalls mit Waffengewalt durchgeführt wird.

**„Die große Prüfung des italienischen Volkes“**

Das italienische Volk darf niemals außer acht lassen, daß auch die geringste Störung des nationalen Lebens vom Feind weidlich ausgenutzt werden würde“, schrieb „Tribuna“ am 27. ds. in ihrem Leitartikel. Nur dann könnte der Feind aus dem Regierungswechsel Vorteile ziehen, Einheit und Entschlossenheit dagegen werden den Feind einem Volk gegenüberstellen, das den Krieg energisch zu führen versteht. Diese Stunde, schreibt das Blatt weiter, ist die große Prüfung des italienischen Volkes. Von seiner Haltung werde sein Geschick abhängen. Während italienische Provinzen vom Feinde



Summer mehr Panzer nach vorn. Aufmarsch zur großen Panzerschlacht im Kampfraum nördlich Belgorod. Durch die riesigen Kornfelder hinter der sowjetischen Front ziehen sich die Spuren der deutschen Panzer. (PK-Aufnahme: 44-Kriegsberichtler Zeymer, WBZ., 3.)



Einbruch in die feindliche Stellung. 44-Grenadiere sind hier in den bolschewistischen Gräben eingebrochen und holen nun die Bolschewisten einzeln aus ihren Löchern heraus. (PK-Aufnahme: 44-Kriegsberichtler Grönert, Sch., 3.)

besetzt sind, und die italienischen Städte unter dem Bombenhagel des Feindes liegen, kann der Wille der Nation nur der sein, entschlossen zu kämpfen und sich der ruhmreichen Vergangenheit würdig zu erweisen.

**Feindstimmen zum italienischen Regierungswechsel**

Bern, 27. Juli.

Aus Washington wird gemeldet: Der Regierungswechsel in Italien ist hier als große Überraschung gekommen. Die hohen Regierungsstellen lehnten zunächst jegliche amtliche Stellungnahme ab, da ihnen noch keine amtlichen Berichte zur Verfügung standen. Das US-A. Kriegsinformationsamt bemerkte zu den Nachrichten, daß der Rücktritt Mussolinis lediglich die Erziehung eines faschistischen Regimes durch ein anderes bedeute. Wenn Italien Frieden wolle, so müsse es keine bedingungslose Kapitulation aussprechen.

„New York Times“ und „New York Herald Tribune“ werfen in ihren Leitartikeln die Frage auf „Was jetzt?“ und kommen zu einer scharfen Ablehnung Badoglios. „New York Herald Tribune“ erklärte dabei, die Achsenfeinde müßten auf ihrer Forderung nach einer bedingungslosen Kapitulation bestehen.

Staatssekretär Hull erklärte später auf einer Konferenz in Beantwortung einer Frage, es seien keine Änderungen in der US-A. Politik und mit Bezug auf die Forderung einer bedingungslosen Übergabe Italiens zu erwarten.

Der britische Nachrichtendienst Reuter bezeichnet als eine für die Diplomatie der Achsengegner typische Voraussage die Erklärung Wilsons Broatbents in der „Daily Mail“, der die bedingungslose Kapitulation aller bewaffneten Streitkräfte Italiens und die Befreiung des gesamten italienischen Bodens durch die alliierten Streitkräfte fordert.

**Churchill beschimpft Italien**

Lissabon, 27. Juli.

Der britische Ministerpräsident Churchill gab im Unterhaus eine Erklärung ab, in der er nach den üblichen Beschimpfungen des italienischen Volkes die Fortführung des Krieges gegen Italien mit allen Mitteln ankündigte und es für passend hielt, wörtlich zu erklären: „Wir müssen die Italiener, um uns der volkstümlichen Wrause zu bedienen, eine Weile im eigenen Saft kochen lassen, bis wir von ihrer Regierung oder irgend jemand, der die notwendige Autorität besitzt, die unerlässlich notwendigen Zugeständnisse erhalten.“ Churchill ließ im weiteren Verlauf seiner Rede keinen Zweifel darüber, daß nur die völlige Selbstaufgabe des italienischen Volkes diesen „Zugeständnissen“ entsprechen würden. Er betonte ferner, daß er sich bei diesen Erklärungen in enger Übereinstimmung mit den USA. befinde.

**Eden bestätigt Englands Kriegsziele gegen Italien**

Stockholm, 28. Juli.

Der britische Rundfunkkommentator Newer hat sich am Mittwoch in unmissverständlicher Weise über den Regierungswechsel in Italien geäußert. „Es interessiert uns nicht viel“, so sagte er wörtlich, „daß das Oberhaupt der italienischen Kriegsmaschine jetzt Badoglio heißt statt Mussolini. Wir führen Krieg gegen den einen wie gegen den anderen.“

Während Churchill im Unterhaus neue Bombardierungen Roms ankündigte, äußerte sich Eden auf eine Anfrage, ob Italien nach einer Kapitulation die nordafrikanischen Besitzungen zurückzugeben würden, kurz und bündig mit „nein“, da England diesen Krieg bekenntlich mit dem Ziele einer völligen Vernichtung des italienischen Volkes führt.

**Harter Widerstand auf Sizilien**

Im Abschnitt südlich und westlich Catania hatte der Feind gegenüber dem harten Widerstand der dort eingesetzten deutschen und italienischen Verbände dreißig Tage keine Fortschritte mehr erzielen können und war in mehreren erbitterten Gefechten unter beträchtlichen Verlusten zurückgeworfen worden. In diesem Abschnitt hat sich der Feind unter dem Eindruck der erfolgreichen Abwehr, infolge gut liegenden deutschen Artilleriefeuers und der dauernden Stoktrupptätigkeit unserer Verbände von der Hauptkampflinie wieder abgesetzt und ist seinerseits zur Verteidigung übergegangen.

Auch im Mittel- und Nordabschnitt der Front sind nun die britischen und nordamerikanischen Verbände, die im langsamen Vorgehen nach Nordosten waren, auf stärkere deutsch-italienische Truppenverbände gestoßen, die ein weiteres Vordringen des Feindes in diesem Abschnitt ebenfalls verhinderten und erfolgreiche Gegenstöße unternahmen. An der Küste und im Innern der Insel kam es zu wiederholten örtlichen Angriffen, die in zum Teil harten Kämpfen abgewiesen wurden. In steigendem Maße macht sich der Einatz deutscher Raketenflugzeugverbände bemerkbar, die durch Angriffe auf

einem Sonderartikel der „Daily Mail“. Man könne nicht sagen, daß die Engländer und Amerikaner auf Sizilien während der letzten acht Tage ihrem Ziel näher gekommen sind. Die Entscheidung sei für sie nicht greifbar geworden. Bereits vor einer Woche habe man einsehen müssen, daß der Vormarsch der 8. Armee längs der sizilianischen Küste auf Catania „an einer für sie recht häßlichen Stelle“ endgültig durch den Widerstand des Feindes zum Stehen gebracht wurde. Dadurch — schreibt Lidell Hart weiter — daß der Gegner nun auch noch seine Truppen aus Westsizilien auf eine kleine Front zusammenschob, habe er seine Abwehrstellung wesentlich verstärkt, und einen erfolgreichen Angriff für die Achsengegner schwierig gemacht. Einen Grund, sich etwas auf die schnelle Befreiung von Palermo und Marijala einzubilden, gebe es deshalb nicht. Die wirkliche Kraftprobe stehe den Anglo-Amerikanern auf Sizilien vielmehr noch bevor. Man tue gut daran, sich die Hartnäckigkeit vor Augen zu führen, mit der deutsche Divisionen die gesamte 8. Armee Montgomerys vor Catania aufhielten.

**Hamburg ist ungebeugt**

Der neue verbrecherische Terrorangriff der Engländer

Sie können uns nicht beugen, jene verbrecherischen Terroristen jenseits des Kanals und des Atlantiks, und wenn sie sich immer neue Methoden und immer neue Mittel ausdenken, um die Tapferkeit der deutschen Herzen zu brechen! Sie werden ihr Ziel nicht erreichen auch wenn die Opfer unter der Zivilbevölkerung und die Schäden an Kulturstätten, Krankenhäusern und Wohngebäuden schmerzhaft hoch sind! Nein, solche Schandtatzen werden nie und nimmer eine Entscheidung herbeiführen können. Die Kraft des stolzen Widerstandswillens und des zähen Lebensmutes wird siegreich sein!

Die Reihe der schweren Terrorangriffe gegen die Wohnviertel deutscher Städte ist in der Nacht vom Samstag zum Sonntag mit dem Überfall auf die drittgrößte Stadt des Großdeutschen Reiches fortgesetzt worden. Leider sind sehr erhebliche Schäden zu beklagen.

Aber sind sie etwa an militärischen oder wehrwirtschaftlichen Objekten entstanden? Haben sie dort eine Schwächung unserer Wehrkraft gesucht und erreicht? Wohnviertel sind angegriffen und getroffen worden, Kulturstätten wurden dem Erdboden gleichgemacht. Keines der großen Krankenhäuser blieb verschont! Terror! Terror! Terror! Keiner, naechter, blutiger Terror! Geht durch die glas- und schuttüberlärten Straßen der Hafenstadt! Weißt die Zähne zusammen und vergeht nicht, wer euch diese Not gebracht hat! Laßt den Haß in euren Herzen glühen, erneuert ihn täglich zu höherer Flamme! Geht durch die Straßen Hamburgs und erfahrt vor den schwelenden Ruinen der Wohnhäuser, wem die Bomben und der Phosphor gälten! Hier ist keine Verzweiflung und kein Ausbleich mehr möglich. Das Leid unserer schmerzgeprüften Zivilbevölkerung werde zum heiligen Schwur des Hasses! Die alte erwürdige Nikolai-Kirche, ein gotisches Bauwerk, ist ausgebrannt, die St. Georgs-Kirche völlig zerstört. Warum sollten auch die Schänder Roms vor den Gotteshäusern Hamburgs haltmachen! Ja, und dann wandert von einem großen Krankenhaus der Hansestadt zum anderen, vom riesigen Komplex des Eppendorfer Krankenhauses zum St. Georgs-Krankenhaus, vom weltberühmten Tropentränenhaus am Hafen zum Betherster-Krankenhaus — ihr werdet keines finden, das nicht zu mindestens schwer beschädigt worden ist. Das sind ihre beliebtesten Ziele, das sind ihre „militärischen Objekte“, von denen sie so heuchlerisch berichten.

Durch den Terrorangriff wurde Hamburg schwer getroffen, das ist Tatsache, und wir wollen es nicht leugnen. Aber dennoch ist die Stadt ungebeugt, gibt ihre Bevölkerung nicht nach. Sie können uns wohl einen Schlag versetzen, sie können uns aber nicht so treffen, daß wir ihn nicht zu ertragen vermögen. Ob man unmittelbar nach dem Angriff die eingeleiteten Verbände und Zivilisten jeglichen Alters bei den ersten Luftschutzmaßnahmen beobachtete, ob man nach Stunden harten Abwehrkampfes gegen die Feuerbrände in die verschmachten, müden Gesichter sah, ob man den Bombengeschädigten mit dem Wenigen, was Sie retten konnten, begegnete, man hörte kaum ein Wort des Jammers und der Verzweiflung. Ernst, gefaßt und ruhig, ausgesprochen sachlich, wurde das Nächtliegende und das Notwendigste getan. Wenig wurde geredet, sofort aber Hand angelegt. Unzählig sind auch in Hamburg die Beispiele des unbeugsamen Mutes. Die dicke, über der Stadt hängende Rauchwolke, die den Eintritt des Tages verzögerte und dann ein gespenstisches Licht brach, hielt die Straßen noch in düsterer, nur vom rötlichen Schein der Brände unterbrochener Nacht, als die Arbeiter bereits wieder zu ihren Arbeitsstätten eilten. Geduldig und zäh trugen sie ihre Fahrräder über die zahlreichen Hindernisse der ersten Stunden, trotzdem sie keineswegs dessen gewiß sein konnten, daß die Arbeit auch wirklich ihrer harte. Es war noch finster, da hämmerte es bereits an den Schaufenstern vieler Verkaufsstellen. Die zerbrochenen Fensterscheiben wurden provisorisch durch dicke Bretter oder Sperrholz ersetzt. Seit 48 Stunden hatten viele der Feuerlöschkräfte und Hilferungen, der NSAA-Melder und Luftschutzwarte und Helfer nicht mehr geschlafen. Ausermüdet und verblühen erfüllten sie ihre Pflicht, die bei den brennenden Häusern und einstürzenden Mauern zum Teil recht gefährlich war. Wer singt das Lied von der braven Frau, die in dieser Nacht zum zweiten Mal total bombengeschädigt, dennoch in der Sammelstelle für Obdachlose für ihre Leidensgefährten Kartoffeln schälte und Kaffee kochte. Vielleicht müßte man sogar von mehreren solcher Frauen und Männer berichten, die eigene Not ob der Linderung fremder Not vergaßen.

**„Die wirkliche Kraftprobe auf Sizilien steht noch bevor“**

Genf, 28. Juli.

„Die wirkliche Kraftprobe auf Sizilien steht den Alliierten noch bevor“, bemerkt der englische Militärkritiker Capt. Lidell Hart in



Gerade diese Sammelstellen zeigten vielleicht am deutlichsten, wie tapfer die Hamburger Bevölkerung die schwere Prüfung auf sich nahm. Viele Einzelheiten von erster Not und Ratlosigkeit wurden rasch erledigt, sei es durch die freundliche Beratung der Betreuenden, sei es durch den gütlichen Zuspruch der anderen Obdachlosen. Kaffee und Butterbrot waren bald bereit und auch für warme Verpflegung wurde rascheste gesorgt, sobald die bei einem schweren Angriff nicht ausbleibenden Schwierigkeiten und nicht vorhergesehenen Zwischenfälle überwunden waren. So wie diese am schwersten Betroffenen die Haltung stolz bewahrten, blieb auch das ganze Hamburg innerlich ungebeugt, mögen materiell auch manchem tiefe Wunden geschlagen worden sein!

Kriegsbericht Dr. Carl Hofmann (P.R.)

### Jugend in höchster Einsatzbereitschaft

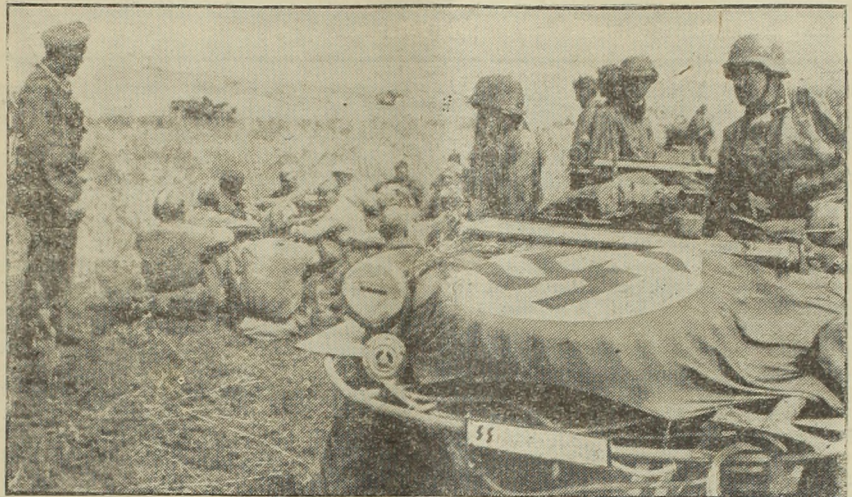
Reichsappell der schaffenden Jugend 1943 mit Dr. Ley

In allen deutschen Betrieben war am 26. ds. morgens die schaffende Jugend zu einem Reichsappell angetreten. Zum zweiten Male in diesem Jahr empfing das gesamte werktätige junge Deutschland seine einheitliche Ausrichtung. Während Anfang Mai der Reichsjugendführer auf einem Reichsappell zu den Jungen und Mädchen sprach, gab diesmal Reichsleiter Dr. Ley von einem Dresdner Betrieb aus die Marschroute für die kommenden Monate. Als Dr. Ley in Begleitung des Gauleiters Mutjähmann und des Leiters des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront, Hauptbannführer Schröder, die überfüllte, weite Fabrikhalle betrat, wurde er von den jungen Arbeitern und Jungarbeiterinnen stürmisch begrüßt. Durch den Jubel dieser Jungen und Mädchen legte die gesamte schaffende Jugend ein begeistertes Bekenntnis zum Führer und zu ihrer eigenen Aufgabe in diesem großdeutschen Freiheitskampf ab. Während der Rede Doktor Ley kam immer wieder spontan zum Ausdruck, wie entschlossen diese Jugend zu ihren Pflichten im Ringen um Deutschlands Zukunft steht.

Dr. Ley führte u. a. aus: Deutsche Jugend, Jungen und Mädchen! Wir durchleben die größte, stolze, aber auch härteste Zeit, die Deutschland je durchgemacht hat. Der Jude hat uns einen Weltkampf in einem bisher einmaligen Ausmaß und in einer früher nicht gekannten Härte aufgezwungen. Wenn wir auch alles getan haben, um diesen Krieg zu vermeiden, so stehen wir heute doch zu diesem Kampf; denn er soll Deutschlands Zukunft und Freiheit sichern. Wir bekennen, daß dieser Krieg von uns nicht eher beendet wird, bis das Judentum vernichtet und Deutschlands Freiheit endgültig errungen ist. Auch die Jugend spürt die Härte dieser Auseinandersetzung. Aber sie durchlebt damit zugleich eine Zeit, um die sie spätere Generationen beneiden werden. Ihr seid die junge Gefolgschaft des Führers, ihr kennt die deutschen Helden unserer Tage, von denen noch kommende Jahrhunderte melden werden. Ihr erlebt eine Zeit der Gemeinschaft, der Leistung, der Tapferkeit! Ihr habt euch in dieser Zeit bewährt. In den luftgefüllten Gebieten hat die Jugend in den Stunden der Terrorangriffe Selbentaten vollbracht. Jungen und Mädchen haben dort leuchtende Beispiele von Tapferkeit und Einsatzbereitschaft gegeben. Ob in der Landwirtschaft, ob in den Fabriken und Werkstätten, ob in all den anderen Hilfsdiensten der Jugend — überall helfst ihr nach besten Kräften mit. Was wir heute tun, geschieht für euch. Die schaffende Jugend beweist dafür auch weiterhin Tugenden, die ihr ganzes Leben bestimmen werden. Seid treu in allem, treu eurer Fahne, eurer Idee, seid Fanatiker des Glaubens, seid treu dem Führer, dessen Namen ihr tragt. Ich appelliere an euch: Erfüllt stets eure Pflicht, seid fleißig und gewissenhaft in der Arbeit. Bildet euch weiter. Lernet, müht eure Zeit. Der beste Arbeiter ist immer der beste Soldat. Seid gehoramt, haltet Zucht, Disziplin und Ordnung in freiwilliger Selbstverantwortung. Seid gehoramt euren Eltern, vor allen Dingen der Mutter gegenüber, die heute vielleicht allein zu Hause ist. Tut ihr alles zuliebe. Seid tapfer und zäh, hart wie Stahl, wie es der Führer von euch verlangt. Stärkt euren Körper und schult euren Geist. Wir gewinnen diesen Krieg, weil wir jung sind. Die feindliche Welt fällt, sie ist veraltet und verfallt. Die Zeit arbeitet für uns. Wir haben alle Chancen. Wir sind eine einzige Nation. Unter einer Fahne und in einem Glauben marschieren Mann und Frau, jung und alt, Arbeiter, Bauer und Soldat.



Gefangene werden eingebracht. Nach schweren Verlusten haben sie den aussichtslosen Kampf aufgegeben. (P.R.-Aufnahme: Kriegsbericht Hörter, P.B.Z., 3.)



Kradstühlen säubern das Vorfeld. Das Unternehmen war erfolgreich. Das Dorf und seine Umgebung sind gesäubert. Aus den Aussagen der Gefangenen, die sofort zurückgebracht werden, können wichtige Hinweise für das weitere Vorgehen gesammelt werden. (P.R.-Aufnahme: Kriegsbericht Merz, P.B.Z., 3.)

nat für Raumordnung ein, wo ihm Landesplaner Dr. Ing. Tröstler eingehend über den Stand der Landesplanung im Gau Niederdonau Bericht erstattete. Aufgabe der vom Führer ins Leben gerufenen Raumordnung sei es, darüber zu wachen, daß der deutsche Raum in einer den Notwendigkeiten von Volk und Staat entsprechenden Weise gestaltet werde. Dr. Tröstler verwies auf die deutsche Landnahme in unseren Gauen, die aus der Natur, die Kulturlandschaft schuf und hob die Verpfichtung unserer Zeit hervor, die alten, siedlungsgeographischen Überlieferungen auch im Jahrhundert der Technik zu wahren und mit den neuen Bedürfnissen in Einklang zu bringen. Dem Gauleiter wurden hierauf aus der umfassenden Bestandsaufnahme einige Arbeitsarten vorgelegt, die Dr. Ing. Klaar, ein Fachmann der Siedlungsgeographie, erläuterte. Eingehend besichtigte Dr. Ley die für jeden Kreis angelegten Bodennutzungsarten und die große Karte der Siedlungsform, die in jahrelanger Arbeit von Dr. Klaar für die Donau- und Alpenregion ausgearbeitet wurde und aus der sich mit einem Blick alle Faktoren einer Siedlungslandschaft bis zur gebräuchlichen Hausform ablesen lassen. Beispiele der Landesplanung in einzelnen Industrieorten einerseits und im geschlossenen landwirtschaftlichen Gebiet andererseits zeigten die zahllosen Möglichkeiten für die Auswertung der wissenschaftlichen Erkenntnisse. Die von der Planungsbehörde angeordneten wissenschaftlichen Methoden, die eine Zusammenfassung überörtlicher Anforderungen und Interessen gestatten, sind geeignet, an die Stelle des Intinktes zu treten, den unsere Vorfahren noch bei der Landnahme befolgten und der in den Jahrzehnten der gescheiterten Industrialisierung verlorengegangen ist. Der Gauleiter äußerte sich sehr anerkennend über die voraussichtliche Arbeit der Landesplanung.

**Polizeierordnung des Reichsstatthalters in Niederdonau zur Vermeidung alpiner Unfälle.** Auf Grund des § 5 des Gesetzes vom 14. April 1939 und eines Erlasses des Reichsministers des Innern bestimmte der Reichsstatthalter in Niederdonau zur Vermeidung unnötiger Inanspruchnahme und Gefährdung von Rettungs-

mannschaften durch leichtsinnig verschuldete alpine Unfälle: § 1. Es ist verboten, als Bergunfahrener ohne Führer oder nur mangelhaft ausgerüstet, eine Klettertour zu unternehmen, die eine Spezialausrüstung erfordert. § 2. Zuwiderhandelnde werden, wenn nicht eine schärfere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis 150 Reichsmark oder mit Haft bis zu zwei Wochen bestraft. § 3. Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft; mit ihrer Durchführung sind die Kreispolizeibehörden betraut.

**Heimatdichter Friedrich August Kienast 90 Jahre alt.** Friedrich August Kienast, am 27. Juli 1853 in Melk a. d. Donau als Sohn eines Steuereintnehmers geboren, war ursprünglich Apotheker und wechselte aus besonderer Neigung zum Erzieherfach den Beruf. Über Kologgers „Heimgarten“ fand er als Mundartdichter den Weg in die Öffentlichkeit und ist auch in den Alpenregionen gut bekannt. In den Lesebüchern vor dem ersten Weltkrieg waren stets Gedichte von ihm zu finden, die sein dichterrisches Können und die Liebe zur Heimat bewiesen. In den Jahren 1878 bis 1942 schuf er seine Heimatgedichte in Mundart, in denen immer wieder die deutsche Sehnsucht nach dem eigenen Reich und schließlich auch die Freude der Erfüllung durch den Führer zum Ausdruck kam und die er später mit der Sammelaufschrift „Aus deutschem Herzen“ versah. Im Vorjahre, an der Schwelle zum 90. Lebensjahre, ehrte Gauleiter Dr. Ley den Jubilar mit Handschreiben und Widmung eines Ehrensoldes. Diese Ehrung, nebst der Wertung, die ihm unter anderen Kologger, Kernitod und Fraungruber zollten, geben ihm an seinem Lebensabend Gewißheit, daß die Heimat sein Wirken würdigt und daß er im Herzen seiner Landsleute lebt.

**An alle Untersteirer in Wien und Niederdonau.** In Ergänzung der Bekanntmachung in unserer letzten Folge wird mitgeteilt, daß sich nur jene Untersteirer, die am 14. April 1941 in den befreiten Gebieten der Untersteiermark heimatberechtigt waren, bei der Kommission des Steirischen Heimatbundes am 25. Juli 1943, Wien, 1., Mälterbastei 5, 1. Stock (Gaunzenzandamt) zu melden haben, welche nicht Mitglied des Steirischen Heimatbundes sind.

### Kurzberichte aus dem Heimatgau

**Gauleiter Dr. Ley bei Fronturlaubern.** Zum Abschluß der Fahrt, die Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Ley am Sonntag durch den Kreis Lilienfeld unternahm, wohnte er auch einem Kameradschaftsabend bei, der mehr als hundert Fronturlaubern in Lilienfeld vereinigte. Stürmischer Beifall wurde laut, als Dr. Ley inmitten der feldgrauen Männer erschien, die nach kurzem Heimaturlaub zumeist in ihren Frontabschnitt zurückkehrten. Der Gauleiter unterhielt sich mit den einzelnen Soldaten und gab ihnen dann in seiner Ansprache die besten Wünsche mit auf den Weg. Er hob die zwischen Front und Heimat bestehende enge Kameradschaft hervor und betonte, daß die Heimat immer treu hinter der kämpfenden Front stehe.

**Gauleiter Dr. Ley besucht die Planungsbehörde.** Am 23. ds. fand sich Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Ley im Generaldezer-

## Nachrichten aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

### STADT Waidhofen A. D. YBBS

**Selbentod.** In den schweren Kämpfen um Bjalgorod starb am 6. Juli der Gefreite Anton Kader den Heldentod. Er war in den Jahren 1940 und 1941 als Gehilfe bei Bädermeister Franz Kotter tätig. Wir werden des braven und fleißigen jungen Mannes stets in Ehren gedenken!

**Auszeichnung.** Der im Ofen stehende Oberfeldwebel Blutordensträger Georg Schram-

böck, Wertmeister, Beamter der Gauleitung der NSDAP, Wien, wurde vor einiger Zeit mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet. Oberfeldwebel Schramböck ist ein Sohn der Frau Therese Schramböck, Waidhofen, Schöffelstraße 4. Besten Glückwunsch!

**Trauerungen.** In Wien vermählte sich kürzlich Stabsveterinär Wilfried Lenz, Sohn des Postamtsdirektors Norbert Lenz, mit Fräulein Gertha Mahak, Wien. — In Böcklabrad (Oberdonau) fand die Vermählung des Herrn Dipl.-

Ing. Hans Wolkerstorfer, Forstassessor der Reichsforstverwaltung, derzeit Unteroffizier in Wehrdienstleistung, mit Fräulein Liesl Rogenhofner statt. Wir gratulieren!

**Kranzniederlegung am 25. Juli.** Wie alljährlich wurde auch heuer das Gedenken an den 25. Juli 1934 durch eine Kranzniederlegung am Friedhof in Waidhofen hochgehalten. Abordnungen der Partei, SA, SS, des NS-Fliegerkorps, NSKK, der NSKKW, des NS-Reichskriegerbundes unter dem Kommando von SA-Obersturmführer Pg. Fürnweiger hatten sich eingefunden, um der Zuliegefallenen und aller andern Kämpfer für die deutsche Freiheit zu gedenken. NSKK-Sturmführer Pg. Weismann gedachte in aufrechten Worten des Opfers an Gut und Blut, das gebracht werden mußte, um die Einheit Deutschlands zu erringen, und ebenso der vielen Kameraden, die nun im Kampfe um die deutsche Freiheit ihr Leben hingaben, die alles opferten, damit Deutschland lebe. Ihr Opfer sei uns stets Verpflichtung und Vorbild. Während der Kranz vor den Heldengräbern niedergelegt wurde, erklang, von Bläsern vorgetragen, das Lied vom „Guten Kameraden“. So einfach und schlicht die Feier war, wurde sie doch in würdevoller Weise der Tradition gerecht.

**Todesfälle.** Am 22. ds. starb Herr Josef Mörtelemanz, Schlosser, Zell, Burgfriedstraße 15, im Alter von 75 Jahren. Am 23. ds. ist Herr Ignaz Buder, Werkmeister i. R., Waidhofen, Wienerstraße 12, im Alter von 68 Jahren verstorben.

**Angewöhnliche Sternenspracht in den Morgenstunden.** Obwohl die Sonne längst den höchsten Punkt ihrer jährlichen Bahn überschritten hat, beginnt erst im August die heißeste Zeit des Sommers. Die Erwärmung der Erdoberfläche und vor allem der Meere benötigt eine gewisse Zeit und daher kommt es, daß die extremen Temperaturen ein wenig hinter der Sonne nachhinken. Wenn man die Wochen von Ende Juli bis Ende August als Hundstage bezeichnet, so geht dieser Name bis ins Altertum zurück, das in dieser Zeit das Wiedererscheinen des Sternbildes des Großen Hundes am Morgenhimmel beobachtete. Wer in den kommenden Wochen einmal in den frühen Morgenstunden zum Sternhimmel blickt, kann dort all die Bilder bewundern, die wir sonst vom winterlichen Abendhimmel her kennen. Dazu kommt in diesem Jahr noch eine ungewöhnliche Planetenspracht, denn Mars, Jupiter und Saturn sind in den Morgenstunden am Himmel zu sehen; Mars und Saturn erscheinen schon in den Stunden um Mitternacht herum am östlichen Himmel, Jupiter geht erst kurz vor Beginn der Dämmerung auf. Dagegen wird man in der kommenden Zeit in den Abendstunden vergeblich nach Planeten suchen. Nur in den ersten Augusttagen sieht man am westlichen Horizont noch Venus in der Dämmerung, aber schon Mitte des Monats geht sie mit der Sonne zugleich unter. Merkur erreicht zwar Ende August die größte östliche Elongation von der Sonne, steht aber soviel südlicher als diese, daß er nicht sichtbar wird. Am Fixsternhimmel sind in alles beherrschender Stellung nahe dem Zenit die Sternbilder Peier und Schwan; auch Cepheus und Cassiopeia steigen am nordöstlichen Himmel empor, während der Große Bär im Nordwesten herabsinkt. Das Ostfeld des Firmamentes wird von dem großen Doppelsternbild Andromeda und Pegasus ausgefüllt, im Südosten stehen Steinbock und Wassermann. Tief über dem südlichen Horizont flimmern die Sterne des Schützen; der Skorpion geht bereits in den frühen Abendstunden unter. Aber dem weltlichen Himmel leuchtet der rötliche Arktur, der in einiger Zeit untergehen wird. Zwei Finsternisse bringt diesen Monat der Mondlauf. Im südlichen Indischen Ozean kann man am 1. August eine ringförmige Sonnenfinsternis sehen, die aber in unseren Breiten nicht beobachtbar ist. Dafür ist am 15. August in den Abendstunden auch bei uns in Mitteleuropa eine partielle Mondfinsternis zu sehen, die beim Aufgang des Mondes schon begonnen hat und gegen 23 Uhr Sommerzeit beendet ist. Der Mond, der außerdem in den Mittagsstunden des 23. August wieder einmal den Aldebaran bedeckt, hat im August die folgenden Phasen: Neumond am 1., erstes Viertel am 9., Vollmond am 15., letztes Viertel am 22. und wieder Neumond am 30. August.

### WINDHAG

**Trauerung.** Der Gefreite Friedrich Prüler hat sich am 26. ds. vor dem Waidhofener Standesamt mit Fräulein Hedwig Madertbauer aus Waidhofen-Land, 1. Rinnrotte 6, vermählt.

### Waidhofen A. D. YBBS-LAND

**Geboren wurden:** Am 17. ds. ein Mädchen Rosemarie des Ehepaars Anton und Rosina Mayer, Bauer in der 1. Wöcklauerrotte Nr. 14. Am 23. ds. ein Mädchen Rosa des Ehepaars Stefan und Maria Hochstrasser, Forstarbeiter, Mairrotte 4.

### BÖHLERWERK A. D. YBBS

**Erfolge unserer Turner.** Bei einem Vergleichskampf in Leichtathletik der Kreise Am-



stetten, Melt und Scheibbs am vergangenen Sonntag in Ybbs sind vom Deutschen Turnverein Rojenau 100 Turner und Turnerinnen angetreten. Wie schon so häufig vermerkt, glänzten auch diesmal wieder zwei Namen ob ihrer besonderer Leistungen. Unsere Paula Böchhader konnte im Vierkampf mit 82 Punkten die Lorbeeren der ersten Siegerin erringen. Ihre Zeit im 100-Meter-Lauf von 13.2 Sekunden stellt außerdem die Kreisbestleistung dar. Mit 5.03 Meter hat sie ihre letzte eigene Bestleistung eingestellt. Im Kugelstoßen belegte sie mit 7.98 Meter ebenfalls den ersten Platz. Die zweite Sportanone, Oswald Großhauer, konnte in der Altersklasse 1 mit 72 Punkten den zweiten Platz erreichen und errang im 100-Meter-Lauf mit 12.1 Sekunden den ersten Sieg. Wir gratulieren unseren Turnern vom ganzen Herzen!

**ROSENAU AM SONNTAGBERG**

**Todesfall.** Am Samstag den 24. ds. verschied nach kurzem Leiden Herr Stefan Raidl, Reichsbahnpensionist in Rojenau 81. Er stand im 79. Lebensjahre.

**HILM-KEMATEN**

**Todesfall.** Nach längerem Leiden verschied am Mittwoch den 28. ds. Herr Leopold Schneider, Kleinhausbesitzer in Hilm 21. Er stand im 60. Lebensjahre.

**ALLHARTSBERG**

**Sterbefälle.** Am 18. ds. starb das neugeborene Kind der Familie Langwieser in Walmersdorf. Am 26. ds. verschied nach langem Leiden Frau Juliana Waßinger, Private bei Naglhofer in Allhartsberg, in ihrem 75. Lebensjahre.

**YBBSITZ**

**Geburt.** Am 20. ds. wurde dem Ehepaar Johann Gabriel, Lokomotivführer der Ybbsalbahn, und Frau Franziska geb. Weißhofer, Ybbsitz Nr. 120, ein Mädchen geboren, das den Namen Maria Margarete erhielt.

**Ärztliche Mütterberatung.** Am 29. ds. fand in der Zeit zwischen 3 bis 4 Uhr in Steinmühl Nr. 2 die erste ärztliche Mütterberatung statt. In Zukunft werden diese ärztlichen Mütterberatungen regelmäßig wie folgt stattfinden: Am ersten Donnerstag im Monat in der Hilfsstelle Mutter und Kind in Ybbsitz. Am zweiten Donnerstag in der Krumpmühle in



Eine Panzerkugel wird zur Baustelle transportiert. Bei Steigungen reichen oft die Zugmaschine und ein Panzer nicht aus. Da muß dann noch ein zweiter Panzer, der sonst hinter dem Spezialfahrzeug angehängt ist, und durch Stoppen und Zurückziehen bei abfallendem Gelände die Transportschwierigkeiten ausgleicht, vorgespannt werden. (P.A.-Aufnahme: Kriegsberichtler Werner, P.B., 3.)

Waldamt. Am dritten Donnerstag in der Schule Prolling. Am vierten Donnerstag in Steinmühl Nr. 2 (Ebner).

**Mitgliederversammlung der NSDAP.** Am Sonntag den 25. ds. vormittags fand im Parteihaus eine Mitgliederversammlung der NSDAP statt. Der Ortsgruppenleiter verlas eine Anordnung des Führers, worauf Schulungsleiter P. J. Bayer die Notwendigkeit dieser Anordnung begründete, indem er hervorhob, daß in erster Linie die Haltung der Mitglieder der NSDAP, mustergültig sein muß, damit auch die Volksgenossen die erforderliche Haltung einnehmen können, denn die Heimat muß das Rückgrat für die Front sein. Unser nordisch-deutscher Geist bürgt für den Sieg und jeder einzelne Partei- wie Volksgenosse muß sich den Ansprüchen unseres Führers zu eigen machen: „Ich habe selbst in der schwersten Stunde des Kampfes nie am Sieg gezweifelt.“ Nach der mit Beifall aufgenommenen Rede des Schulungsleiters, verlas der Ortsgruppenleiter die Weisungen über die Ausweisungspflicht der Parteigenossen, worauf die Durchführung zur Anlegung einer Statistik für alle Kriegs- und Parteiauszeichnungen besprochen wurde. Ferners wurde die Regelung des Ernteeinjahres erörtert, welche Durchführung Ortsfrauenschaftsleiterin Pgn. Hofmayer übernahm. Mit der Verlesung „Die

Mahnung“ von Stellv. Gauleiter Hofmann durch den Ortsgruppenleiter wurde die Mitgliederversammlung geschlossen.

**Zellenabend in Heselgraben.** Am 24. ds. fand beim Zellenleiter Leopold Stockner (Sandwies) der diesmonatliche Zellenabend statt. Ortspressesamtsleiter P. J. Seisenbacher sprach über die Themen „Nach der Decke strecken“ und über „Wert und Unwert des Geldes“, in denen er zwei zeitgemäße Fragen eingehend behandelte. Besonders betonte er die Pflicht jedes einzelnen, Erparnisse nicht ungenützt liegen zu lassen, sondern den Geldinstituten zu übergeben, wo sie wieder in den Kreislauf der Wirtschaft zurückkehren. Die Anwesenden brachten dem Vortrag das nötige Verständnis entgegen und nach einer kurzen gegenseitigen Aussprache wurde der Zellenabend geschlossen.

**Verstorben.** Am Sonntag den 25. ds. verschied im Alter von 46 Jahren Frau Theresia Weiser, Gattin des hiesigen Striegelschmiedemeisters Herrn Josef Weiser, Frochenberg 24, nach langem schmerzvollem Leiden. Die Beerdigung fand am Donnerstag den 29. ds. unter zahlreicher Beteiligung statt. Den Hinterbliebenen wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

**GÖSTLING A. D. YBBS**

**Verwundet.** Unser Heimatgenosse Obergefreiter Johann Blamauer ist an der Front durch einen Kniebeschuß verwundet worden. Die Verwundung ist wohl schwer, doch besteht Aussicht auf gute Ausheilung. Obergefreiter Hubert Waas aus Buchmais, der vor kurzem mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde, liegt derzeit verwundet in einem Feldlazarett. Wir senden beiden beste Heimatgrüße und wünschen baldige Genesung!

**LUNZ AM SEE**

**Für Großdeutschland gestorben.** Am 17. April wurde der Obergefreite in einem Grenadierregiment Friedrich Strohmayer, Bauernsohn in Erl 3 (Kogl), bei einem Unfall in Frankreich schwer verletzt. Er starb am 1. Juli nach langem schwerstem, mit größter Geduld ertragenem Leiden im 24. Lebensjahre. Strohmayer war Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl., der Distinguished Service Medal und des silbernen Verwundetenausszeichens. Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem Heldenfriedhof in Amiens.

**Sommertours für Zeichen.** In unserer Volksschule findet gegenwärtig ein Zeichenkurs statt, der von Prof. Otto F. Wagner von der Reichshochschule für angewandte Kunst in Wien gehalten wird. Der Name der Genannten

und seine bekannten Bestrebungen für eine echte, bodengewachsene Volkskunst lagen schon genug über eine Sache aus, die trotz verschiedener Widerstände hier zum ersten Mal Fuß faßt und die alle Beachtung verdient. In tiefer Erkenntnis versteht es Prof. Wagner einzigartig, die Kinder aus den ihnen anhaftenden Hemmungen zu befreien und zu ihrer Auffassung von künstlerischem Erleben von Landschaft, Farbe und Form zu führen. Was dabei herauskommt, zeigt sich in den zum Teil erstaunlichen Arbeiten der Kinder. Wir können der Auffassung des Kursleiters nur zustimmen, daß nur auf diesem Wege eine neue, echte Volkskultur in gutem, handwerklichem Sinne entstehen kann, um der drohenden Proletarisierung auch auf diesem Gebiete zu entgehen. Das Volksempfinden wurde durch Mode, Fremdenindustrie usw. so sehr von seinem gefunden Ursprung entfernt, daß es sich erst wieder von Neuem in sich selbst verankern muß. Das aber geht nur über die Jugend und der BDM-Obergau unter der Abteilungsleiterin für Brauchtum Lydia Griebl hat auch in Lunz mit diesem Kurs den Anfang gemacht, der in seinem Kursleiter die Gewähr für gutes Gelingen bietet. Leider ist das Interesse der Bevölkerung nur gering. Nur sechs Kinder kommen zu den Stunden, aber was diese sechs leisten, ist so herzerfreuend, daß es den anderen Eltern einmal nur leid sein kann, ihre Kinder nicht in den Kurs gelandt zu haben. Denn was sie hier treiben, ist weder Spielen noch trodenes Lernen, sondern nantürliches und darum beglückendes Schaffen.

**GAFLENZ**

**Trauung.** Vor dem Standesamt in Baidhofen a. d. Ybbs vermählte sich am 24. ds. Obergefreiter Hermann Müller, Mechaniker in Lindau 15, mit Frä. Rosa Herold, Postfacharbeiterin in Böhlerwert 6.

**Gewitter mit Hagel.** Am Mittwoch den 21. ds. ging, von der Nordseite unserer Gemeinde kommend, ein schweres Gewitter mit Hagelschlag nieder. Strichweise hatte der Hagel das Gemüse und Getreide ziemlich hergenommen.

**ST. GALLEN**

**Todesfälle.** Nach kurzem schwerem Leiden verschied am Sonntag den 18. ds. Frau Justine Kagenziner, Straßenwärtersgattin in Oberreith Nr. 44, im Alter von 30 Jahren. Am Tag darauf, 19. ds., ist Herr Gustavus Resch, Privat in Oberreith Nr. 8, nach kurzer Krankheit gestorben. Er stand im 79. Lebensjahre.

**RADMER**

**Beim Edelweißpflücken abgestürzt.** Der zuletzt in Sonnberg, Gemeinde Kalwang, wohnhafte 18jährige Schuhmachergehilfe Josef Neubauer ist beim Edelweißpflücken am Jenzirkampfel 200 Meter tief abgestürzt und erlitt tödliche Verletzungen.

**EISENERZ**

**Selbentod.** Am 17. Jänner ist bei einem Stoßtrupunternehmen südlich des Almensees Soldat Hermann Hofreiter im 18. Lebensjahre gefallen. Ehre seinem Andenken!

**Weidwerk im August**

Schüzbar sind während des ganzen Monats: Männliches Rotwild, Damwildpieker, nichtführendes weibliches Rot- und Damwild, Muffelwidder, Gamswild, Rehbock, Dachs, Ringeltaube, Sumpfschnepfen (Bekajinen und Brachhögel), Wildgänse und Wildenten, ab 16. August das Murmeltier und Rebhuhn. Die Jagd auf das Gamswild geht auf. Den heimlichen „Laubbod“ zu bürschen ist kein Kin-

**Abjchluß der Stilllegungsaktion**

Der besondere Beitrag des Mittelstandes für die Konzentration der Kräfte

Der Reichswirtschaftsminister und der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft haben die zuständigen Stellen angewiesen, die Stilllegungsaktion in Handel, Handwerk, Fremdenverkehr und anderen Gewerben zum Abjchluß zu bringen. Hierzu wird amtlich noch folgendes erklärt:

Im Rahmen der Stilllegungsaktion hat auch der deutsche Mittelstand seinen besonderen Beitrag für die Konzentration aller Kräfte auf den Sieg geleistet. Das für die Betroffenen damit verbundene Opfer an materiellen und ideellen Gütern war schwer.

Die Reichsregierung mußte dem Mittelstand dieses Opfer auferlegen, weil die Kriegführung gebieterisch die Mobilisierung aller Reserven verlangte. Entscheidend war dabei, daß in kürzester Frist größte Erfolge erzielt wurden. Es liegt in der Natur der Dinge, daß dabei Härten nicht immer zu vermeiden waren. In dankbarer Würdigung kann aber heute festgestellt werden, daß der Mittelstand durch sein Opfer der Kriegführung ganz erhebliche neue Kräfte beigeführt hat.

Die Stilllegungsaktion wurde allein von der harten Notwendigkeit des Krieges diktiert. Mit

Rücksicht auf die notwendige Mobilisierung aller Kräfte mußte sie für die Dauer des totalen Krieges gefordert werden. Sie ist dagegen auf keinen Fall als Maßnahme grundsätzlicher Art anzusehen und ändert nichts an der nationalsozialistischen Auffassung, daß Erhaltung und Förderung eines gesunden Mittelstandes das Kernstück unserer Wirtschaftspolitik sind. In Punkt 16 des Parteiprogramms ist das klar ausgesprochen und für alle Zeiten verankert. Die Staatsführung weiß, daß die breite, in sich gefestigte und verantwortungsbewußte Schicht des Mittelstandes als verbindendes Glied im sozialen Aufbau Deutschlands niemals entbehrt werden kann. Zahlreiche nationalsozialistische Kämpfer sind aus ihr in die Führung unseres Volkes aufgetreten. Kulturelle und wirtschaftliche Höchstleistungen haben in dieser Schicht ihren Ursprung.

Nach dem Siege wird es daher mit zu den ersten Aufgaben der Staatsführung gehören, die dem Mittelstand durch sein Kriegsoffer entstandenen Schäden zu beseitigen und ihn seiner Bedeutung gemäß in die gewaltige Aufbauarbeit des Friedens einzuschalten.

**Paradies in den Bergen**

Von Elisabeth Kraus-Kallegg

Diesmal meine ich damit nicht einen hohen Berg, von dem man weit ins Land sieht, auch nicht eine Alm, wo zwischen dem Läuten der Kuhglocken und dem Blühen der Blumen der Friede wohnt.

Es ist ein Paradies, das sich ein Mensch schuf aus der ewigen Sehnsucht nach der Schönheit. Und es ist ein Bauer, aus dessen Herzen es wuchs gleich einer seltenen Blume.

In Lassing oben, dem Ort nahe der steirischen Grenze, stehen einige große, stattliche Bergbauernhöfe. Mit seinen vielen Baulichkeiten an Ställen und Schuppen und Hütten jeder wie eine kleine Ortschaft anzusehen. Einer von den stattlichsten und wohl auch ältesten ist der Lassingbauer, nach dem ja die ganze Ortschaft den Namen hat. Auf der weitgestreckten Hoffläche dehnen sich die fruchtbaren Felber, Brachen und Aeselsläge. Natürliche Fruchtbarkeit und bäuerlicher Fleiß haben hier einen herzerfreuenden Wohlstand geschaffen. Die Ferne von den großen Verkehrsstrahlen aber kommt in einer wunderbaren Ruhe der Landschaft zum Ausdruck. Das Hochfar hütet den Frieden dieser Stätte und vom Ernstal her grüht der Buchstein mit gewaltigem Winken.

In fernen Tälern lebt in einigen Menschen das Wissen von einem wunderbaren Garten in

dieser Gegend. So zog ich eines Tages aus, diesen Garten zu suchen. Vorbei führte der Weg an rauschenden Wassern und den Resten alter Hammerschmieden. Da und dort noch ein breiter Kamin, wie aus der Feueresse der Unterirdischen kommend. Niedere Häuser, aus deren Fenstern die flammende Blumenglut des Sommers brach und vorbei an Menschen voll geduldigen Fleißes.

In Lassing oben ein wenig ratlos über schmale Feldsteige hinauf zum Lassingbauer. Der Hof liegt in der pridelnden Hitze des Frühommers da, eine Burg nie ruhender Arbeit. Nur eine Magd ist im Haus und bäckt Brot, dessen Duft alle Stuben erfüllt. Brotkarg weist sie den Weg durch Hof und Ställe hinaus. Unruhig blickt das Auge und sucht das versprochene Wunder. Da: eine Steinmauer und darauf hellflammend im Winde sich wiegend Sonnenröschen. Dort muß es sein! Erwartungsvoll und behutjam, berührt vom nahen Geheimnis, tritt man näher und blickt über die Mauer.

Und da erschrickt das Herz vor aller zusammengetragenen Schönheit. Fruchtbar und schön ist das Land, das ringsum sich breitet. Aber hier, auf wenigen Quadratmetern steinunfriedeter Erde ist die Sehnsucht eines Herzens zum Blühen gebracht. Die Steinmauern sind wie ein hängender Teppich, zahlreiche Sedumarten und Hauswurz von verschiedenen Formen, sie lassen kaum ein Stück Mauer sehen. Und sie blühen in allen zarten Farben des Lichtes. Die Blätter allein schon entzünden das Auge

und erst die Blumen! Und ringsum auf dem Gerdert des Gartens blüht es und grünt es: Arabis und Aubrietien, Purgelöschchen und all die anderen Sterne und Glöckchen, die nur der Kenner mit Namen zu nennen weiß, die aber das Auge jedes Sehenden mit heller Freude erfüllen.

Und dort stehen seltene Gräser, japanische Kiefer und Ahorne, Mahonien und Funken, und schauen über die Mauern hinweg auf Kartoffelfelder und Getreidefelder, Almhöhen und die Felswände der umliegenden Berge. Dieser Gegenlag erst macht es aus, daß man dieses peinlich gepflegte Stückchen Steingarten als ein Juwel, als ein Stück Paradies empfindet.

Schon lange hat ein sanftes Quaken das Ohr eigentümlich berührt. Einem winzigen künstlichen Weiber entteigt es; man tritt heran. Mitten aus mooserdwachem Wasser herauf steigt eine Seerose und entkühlt ihr milchdes Rot vor der Sonne des Tages. Ein heiteres Frühlingslein aber blinzelt unter einem Blatt hervor und es ist ganz bestimmt der heimliche König in diesem Zaubergarten. Wohin das Auge blickt, sieht es etwas Fremdartiges, Schönes, das ein beharlicher Wille hierher verpflanzt und heimlich gemacht hat. Und doch fügt es sich so gut in diese Welt ein; es widerpricht ihr nicht, es hebt sie durch den Gegenlag erst hervor. Ich bitte den herzugetretenen Bauern, mir zu sagen, wie er denn dazu gekommen sei, sich diesen Garten anzulegen. Langsam und bedachtsam, mit sparsamen und doch selbstgedachten Worten erzählt er, wie

er schon als Bub sich viel mit allerlei Pflanzen abgegeben und sich früh einen eigenen Garten angelegt habe. Und das habe er dann nimmer lassen können und von Jahr zu Jahr habe er dann seinen Garten verändert und ausgebaut. Bald habe er ihm diese, bald jene Gestalt gegeben, wie es ihm eben gerade vorgeschwebt habe.

Die Augen dieses Bauern sind nach außen gerichtet, das sieht man seinem großen und wohlgehaltenen Hof an, der so wohlgeordnet daliegt wie ein kleines Königreich. Zugleich aber sind sie auch nach innen gerichtet und dieser schöpferischen Innenschau verbannt dieser Zaubergarten sein Dasein. Die inneren Bilder einer schöneren Welt traten in dieser ernstgerichteten Bergwelt hervor. Wohl meint der Bauer, daß es ihm in den letzten Kriegsjahren oft schwer angekommen sei, den Garten so weiter zu erhalten und zu pflegen. So viel andere Arbeit sei jetzt manchmal wichtiger. Aber er habe doch weiter gearbeitet und für den Garten eben den Sonntag hergenommen, wenn die anderen Raft hatten.

Abjchiednehmend schweift der Blick wieder über den lebendigen Teppich der Mauern und über die lacht im Winde sich schwingenden Sonnenröschen. Dieses kleine Paradies gehört zu den Inseln der deutschen Seele, die in dieser Zeit des äußersten, härtesten Kampfes ihr Ruhepunkt und der Quell sind, aus denen sich die innerste Kraft eines Volkes erneuert.



der Spiel. Bei richtiger Gamsjagd muß es aber wettern und ein „damischer Wächler“ winken. Schlecht veranlagte Böde und Gektgeizen stehen auf dem Sommerabstichplan. Die Störche haben meist verjagt und heuer sehr gut auf. Sie kommen in die Feistzeit und ein Feisthirsch das richtige Waldgepenst. Der Kapitalhirsch muß erst vererben und wird in der Brunst erlegt.

Anfang des Monats ist die Rehbrunst in vollem Gange. Die aus Altschreit bei Waldhofen a. d. Ybbs ausgerissenen Muffel fühlen sich in der Freiheit sehr wohl. Da sie keinerlei Schaden verursachen, steht ihrer Verbreitung nichts im Wege.

Das Murmeltier wird wohl erst im September oder Oktober erlegt. Dann erst ist es fett. Wo der Dachs Schaden verursacht, ist der Abschluß gerechtfertigt. Auf abgeernteten Feldern kann die Ringeltaube leicht erbeutet werden. Anjäh in Schirmen oder bei Einfallbäumen bringt oft gute Erfolge. Eine Ringeltaube ist ein wahrer Lederbissen. Die kleinere Hohltaube (kleine mondförmige Halsfedern) ist zu schonen. Ihre häufige Vertrautheit ist die Ursache der dauernden Verminderung dieses Höhlenbrüters. Rebhühner sind bei uns durch freiwillige Vereinarbeitung heuer völlig geschont. Die alten Enten stehen in Mauer. Die Unterscheidung der Geschlechter ist schwer möglich. Mutterenten, die noch ein Schöß zu betreuen haben, stehen schwer auf und fliegen sehr niedrig. Ihre unbedingte Schonung ist selbstverständlich.

Bei Überhandnahme der Busarde kann ihnen, besonders den Jungvögeln, auf der Hüttenjagd leicht Abbruch getan werden. Sie stehen auf Lockruf und auf Hasenklage gerne zu.

**Blattjagd**

Den Bod in der Brunstzeit heranzublatzen, ist die Sehnsucht aller Jäger. Die Brunst beginnt meist um den 20. Juli und endet mit 15. August. In höheren Lagen verschiebt sie sich um einige Tage.

Der beste Blatter ist das Naturblatt, Buche, Flieder, Faulbaum, Birne usw. Wer auf dem Naturblatt nicht Meister ist, nehme einen Kunstblatter. Auch der Strohalm ist tauglich, nur viel zu leise.

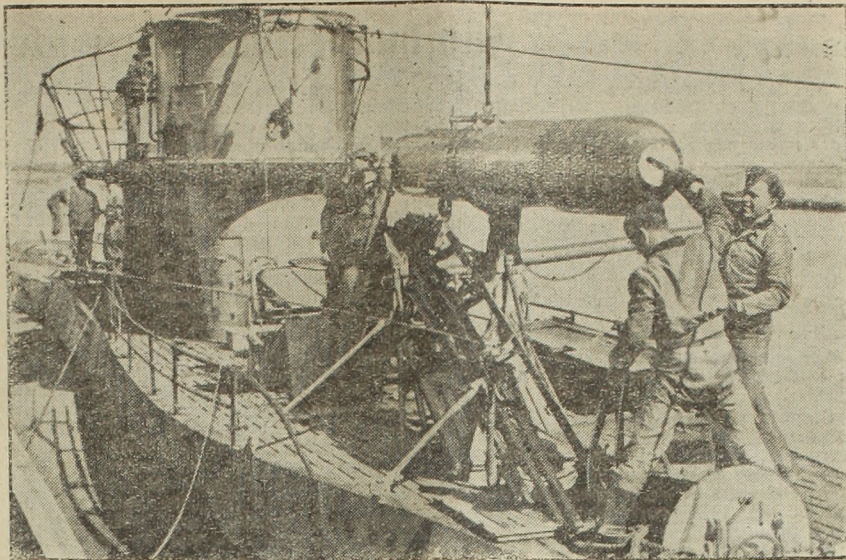
Hier einige Grundregeln: Ins Freie springt der Bod ungen. Langer Anjäh an stark belaubten Weideln — auch ohne Blatten — führt zum Ziel. Spariam blatten. Viele Jäger saulen wie von einer Tarantel gestochen im Revier herum und verblatten und verdrischen alles Wild. In diesen Fällen geht die Brunst dann in der Nacht vor sich und man klagt: „Heuer ist eine schlechte Brunst!“ Nicht zu früh beginnen! Die besten Erfolge hat man nach dem 6. August. Junge, drei- bis vierjährige Böde kommen meist mit viel Lärm angerannt. Aber auch uralte Böde kommen oft kühnlich daher. Angeflichen kommt der junge Bod, der von einem älteren schon abgelämpft wurde. Daß auch Geizen springen, ist bekannt; besonders in bodarmen Revieren. Also gut ansprechen, bevor man den Finger krümmt. Weit genug vom Dichtungsrund ansetzen.

Schmalrehru: Sie... sie... dann der Doppelruf siu... siu... bald lauter, bald leiser, nach allen Richtungen blattend, um das Ziehen des Wildes vorzutäuschen. Die Tonhöhe ist hier nicht ausschlaggebend. Es wird kaum zwei Geizen im Revier geben, die die gleiche Tonhöhe des Ziplateus haben.

In der Höhe der Brunstzeit der Sprengruf: Jiju... jiju... jiju... erster Ton hoch und gellend, zweiter tiefer und leiser. Ich bin gegen den Ausdruck „Anjähgeschrei“ und setze dafür „Sprengruf“.

Vor dem unruhigstehenden Kitzruf und besonders Kitzangstgeschrei möchte ich warnen. Und nun Weidmannsheil zur Blattzeit!

Waldjäger.



Zwischen zwei Feindsfahrten. Neue Torpedos werden übernommen. (B.A.-Aufnahme: Kriegsberichter Fundak, Atl. 3.)

**Schon vor 130 Jahren kämpften Donkosaken an unserer Seite**

Unter den landeseigenen Kampfverbänden im Osten, die gegenwärtig freiwillig unserer Wehrmacht zur Seite treten, sind die flinken und tapferen Donkosaken wohl an hervorragender Stelle zu nennen. Die Kosaken bildeten im zaristischen Rußland eine der bevorzugtesten, an den südlichen Grenzen des Reiches stehenden Gemeindefürsorge, welche hauptsächlich Reitertruppen stellten.

Nun hatte der deutsche Soldat zur Zeit der Befreiungskriege gegen Napoleon reichlich Gelegenheit, dieses tapfere Reitervolk kennen zu lernen und die Leistungen desselben richtig zu würdigen. Auf dem denkwürdigen Siegeszug der 3. preußischen Armee unter Bülow durch die Niederlande traten diese neuen Krieger zum erstenmal als Kampfgefährten in die Reihen des preußischen Heeres. Es waren die Kosakenscharen Czernitschews von etwa 10.000 Reitern mit ihren kühnen heimischen Führern.

Die Donkosaken waren mit ihren flinken, wilden und zottigen Steppenpferden wie verwachsen. Diese folgten ihnen wie fluge, treue Hunde, verhielten sich jedoch Fremden gegenüber sehr ablehnend. Sie bissen wild und schlugen mit den Vorderfüßen, eine Eigentümlichkeit dieser Tiere — so daß es ratsam schien, ihnen gegenüber einen gewissen Abstand zu wahren.

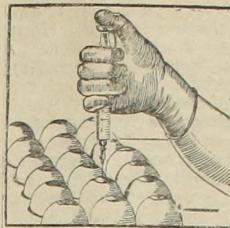
Die Bewaffnung dieser vom Feind mit Recht gefürchteten Reitertruppen war mannigfaltig. Unlösbar verbunden mit Pfeil und Bogen, die Pistole im Gürtel, den kurzen Säbel zur Linken, war ihre Haupt- und Lieblingswaffe die Pike, ein etwa 3/4 Meter langer Speiß, den sie auch im wildesten Kampfgewühl meisterhaft zu gebrauchen wußten. Ganz vortrefflich eigneten sich die Kosaken für den sogenannten kleinen Krieg. In der Verfolgung des geschlagenen Feindes waren sie in ihrem eigentlichen Element. So erspähten sie schon auf größte Entfernung die Bewegungen und Stellungen des Feindes, ließen ihn keinen Augenblick zur Ruhe kommen und schlugen, wo es nützte, hart und blitzschnell zu. Sie schwächten durch ihre kühnen Streifzüge unaufhörlich den weidenden Feind, so daß es diesem schwer fiel, in seine Reihen Ordnung zu bekommen, geschweige denn, geschlossene Kolonnen zu bilden oder an Gegenwehr zu denken. Außerordentlich ausgebildet, ja nahezu verblüffend war ihr Orientierungsvermögen. Allerdings wurden sie

in dieser Hinsicht durch den ausgeprägten Ortsinn ihrer treuen Vierbeiner stark unterstützt. Zu fernem Ordnonanzritten, wo gediegene geographische Kenntnisse nötig waren, verwendete man infolge ihrer Zuverlässigkeit und ungewöhnlichen Sicherheit größtenteils Kosaken. Mangelte es an Verpflegung, so beorderte man regelmäßig die „Donier“ auf Streife, welche sich dieser Aufgabe mit wachem Feuereifer unterzogen. Sie kehrten für gewöhnlich auch mit vollen Händen zurück und teilten brüderlich. Im Bilde von Freilagerern vertieten sie große Gewandtheit. Als Lagerplatz bevorzugten sie mit Vorliebe eine Scheune, einen reinen Stall oder auch einen Stroh- oder Heuhohler, hauptsächlich deshalb, um sich von ihren Pferden und namentlich von ihren Sätteln, welche ihre gesamten erbeuteten Schätze und sonstigen Habseligkeiten bargen, nicht trennen zu müssen. Waren die Märsche noch so mühselig, die Strapazen kaum noch zu ertragen, quälten Hunger und Durst, so konnten all diese widrigen Umstände die gute Laune unserer seltamen Kriegskameraden nicht stören. Immer heiter und lustig voll sprühender Witze, stets dienstbereit, gehoriam und voller Zuneigung, waren sie freundschaftlich und unterhaltame Gefährten. Mit ernster Begeisterung stimmten sie bei jeder passenden Gelegenheit ihre schwermütigen Kriegswesen an. Ihre Kinderliebe war sprichwörtlich, dem Alter gegenüber waren sie voll Ehrerbietung.

So waren damals die donischen Kosaken geartet. Ihrer Rasse getreu, von wildem Temperament, doch ritterlich, tapfer und gute Kameraden. Sie waren uns in den schweren Befreiungskriegen gegen den Korien wertvolle Helfer und hatten an dem siegreichen Abschluß derselben ihren redlichen Anteil.

Im großen unaufhörlichen Wechsel der Dinge fügt es nun ein seltsames Geschick, daß die Nachkommen dieses tapferen Stammes nach etwa 130 Jahren zum zweitenmal als Verbündete zu uns stoßen. Es ist sicher, daß die Entel dieses kriegerischen Volksstammes in diesem Befreiungskrieg, der auch unmittelbar und hart ihre eigene Heimat betrifft, den gleichen heldischen Einsatz bekunden werden, wie vor fast eineinhalb Jahrhunderten ihre Vorfahren.

J. Haberl.



... warum der Soldat geimpft wird? — Bei jeder Krankheit findet im Körper ein Kampf zwischen den Krankheitsregenern und den Abwehrstoffen des Körpers statt. Wir entwickeln in der Blutflüssigkeit Gegengifte, die bei günstig verlaufender Krankheit die Oberhand über die feindlichen Eindringlinge behalten. Solange diese Gegengifte noch wirksam sind, können wir von derselben Krankheit nicht wieder befallen werden. Nun können wir schließlich nicht jede Krankheit selbst durchmachen, um diese Immunität (Unempfindlichkeit gegen Neuansteckung) zu erwerben. Deshalb feden wir Tiere mit der betreffenden Krankheit an und lassen diese die Schutzstoffe entwickeln. Die Schutzstoffe entnehmen wir ihnen, bereiten sie entsprechend zu und impfen den Menschen damit, um ihn in feuchengefährdeten Gebieten vor Ansteckung zu schützen.

**Kleines Kapitel von der Kreuzotter**

Viele Menschen, die unsere heimischen Wälder durchwandern, sind von einer unnötigen, manchmal beinahe lächerlich wirkenden Schlangenfurcht besetzt. Viele sprechen von der wichtigsten unserer heimischen Giftschlangen, der Kreuzotter, und den von ihr drohenden Gefahren, ohne das Tier je zu Gesicht bekommen zu haben.

Es ist richtig, daß die Kreuzotter da oder dort sehr häufig auftritt. In solchen Gegenden müssen Wanderer, Beeten- und Pilzsucher immer wieder zur Vorsicht gemahnt werden. Richtiges Verhalten, festes Schuhwerk und besondere Aufmerksamkeit beim Betreten sonnenbeschienenen Stellen in Wäldern, auf Böden und Heidesflächen tragen wesentlich zur Verminderung der Dittterngefahr bei. Die zischende Otter aber, die, auf dem Schwanz stehend und jäh emporschnellend zum Angriff auf den Menschen übergeht, gehört ins Reich der Fabel. Gerade unsere Kreuzotter ist dafür bekannt, daß sie dem Menschen in weitem Bogen aus dem Wege geht und bei seinem Nahen schleunigst ihr sicheres Versteck aufsucht. Kreuzotterbisse sind nachgewiesenermaßen nur dann zu verzeichnen, wenn die Otter unmittelbar mit der Hand berührt oder getreten wird. Hier hat der Verletzte sein böses Mißgeschick nur der eigenen Unachtsamkeit oder Fahrlässigkeit zuzuschreiben.

In der deutschen Unfallsstatistik spielt der Kreuzotterbiss eine auffallend geringe Rolle. Brehm zum Beispiel schreibt, daß um die Mitte des vorigen Jahrhunderts im kleineren Deutschland jährlich etwa dreitausend Menschen durch Otterbisse verletzt wurden, wobei bereits Todesfälle zu den Seltenheiten gehörten. Inzwischen ist diese Ziffer noch weiter abgenommen. Wie kommt es nun, daß die Kreuzotter trotz ihrer mancherorts starken Häufung so wenig Schaden anrichtet? Brehms Auskunft über diese Frage kann auch heute noch als allgemein gültig angesehen werden. Die Otter geht dem Menschen, wo sie auch immer kann, aus dem Wege. Sie mittert im Menschen ihren Hauptfeind. Tagsüber liegt sie meist faul an ihr besonders zugänglichen sonnigen, meist verborgenen Stellen, um erst in den späten Nachmittags- oder frühen Abendstunden auf Raub auszugehen. Um diese Zeit aber wird sie vom Menschen nur noch selten getört.

Gewiß empfiehlt es sich, die Kreuzotter bei häufigem Vorkommen zu bekämpfen; allerdings muß diese nicht ganz ungefährliche Sagg dem Sachkundigen vorbehalten bleiben. Niemals aber darf die Schlangenfurcht dazu führen, daß in unnötigem und kräftlichem Überzeifer unsere dem Eidechsengelecht angehörende Blindschleiche oder gar die schönste Schlange unseres deutschen Waldes, die völlig harmlose Ringelnatter, ein Sinnbild des deutschen Märchens, blinder Vertilgungswut zum Opfer fällt.

Wer über die Kreuzotter, diese tödliche und verurteilte Schlange, richten will, muß zudem wissen, daß sie dank ihres mit Recht gefürchteten Giftzahns ein ganz ausgezeichnetes Waldpolizist ist, der Mäusen und anderen Schädlingen auf den Leib rückt und damit das Menschen da und dort zugefügte Leid reichlich weitmacht. Im übrigen hat die Otter im Tierreich selbst so viele natürliche Feinde, daß ihrem Überhandnehmen ohnedies Grenzen gesetzt sind.

Die Hauptkennzeichen der Schlange, das Schrägkreuz auf dem kleinen, überaus beweglichen Kopfe und die Zickzackförmige des Rückens, sind nicht in allen Fällen klar auszumachen, da die Grundfärbung der Schlangenhaut dem jeweiligen Standort angepaßt ist. Sie wechselt je nach dem Aufenthalt der Schlange vom hellen Kupferbraun über schmutziges Graubraun bis zu dunkler, beinahe schwarzfärbung (Moorboden).

**Bienengift als Heilmittel**

Seit Jahrtausenden steht die Biene als das nützlichste Insekt in hohem Ansehen. Ihr Honig ist mehr als eine Lederei, denn starke Heilkräfte wohnen ihm inne. In den alten Kulturländern Ägypten, Griechenland und Italien wurden die Kinder hauptsächlich mit Milch, Honig und reifem Obst ernährt und gediehen dabei vortrefflich, weil der im Honig enthaltene Zucker unmittelbar verdaulich ist, d. h. sofort vom Blut aufgenommen wird. Außerdem enthält der Honig auch noch Ameisensäure, denn zu seiner Haltbarmachung spritzt die Biene ein Tröpfchen ihres Giftes in die mit Honig gefüllte Zelle, die sodann geschlossen wird. Doch auch für die Heilkunde wird die Biene längst verwendet. Ihr Stich, die einfachste Form der Einprägung mit Bienengift, war ein Hauptmittel bei Gelenks- und Rheumatismus. Noch heute benutzt mancher vom Zippelwein Geplagte dieses schmerzhafteste Verfahren, läßt sich von Biene stechen. Das Bienengift, vom erfahrenen



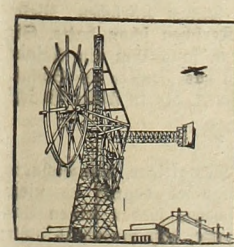
Leder aus dem Walde. Der Wald ist kostbares Volksgut, er liefert nicht nur das Holz für Hausbau, Herd und Waffen, sondern er versorgt uns über den Zellstoff mit Kleidung und Papier, ferner mit Treibstoff, Arznei und Futtermittel. Für die Kriegswirtschaft erhält er in seiner Gesamtheit eine besondere Bedeutung. Um den vordringlichen gegenwärtigen und den zukünftigen großen Holzbedarf zu decken, mußte auch eine „Erzeugungsschlacht im Walde“ eingeleitet werden, in deren Rahmen in den Sommermonaten die Gerbrinde gewonnen wird. Fleißige Waldarbeiter sind mit dem Lohschälern beschäftigt, denn mit der Gerbrinde von Fichten und Eichen wird durch ein chemisches Verfahren das Leder für den täglichen Bedarf gewonnen. Für die Gerbrindengewinnung und -ablieferung werden hohe Löhneprämien gewährt. — Unser Bild zeigt Waldarbeiter beim Lohschälern. (Scherl-Bilderdienst.)



... daß alle unsere Getreidearten von wilden Gräsern abstammen? — Die Menschen der Vorgeschichte, die ja Sammler und Jäger waren und erst später Bauern wurden, nahmen die ihnen schmachhaft erscheinenden Samen der Wildgräser als Nahrung. Da diese Wildgräser aber nur kleine Samenfrüchte hatten und zudem zweijährig waren, also nur alle zwei Jahre Samen zur Reife brachten, ergab sich, um aus ihnen Kulturpflanzen zu züchten, die Notwendigkeit, ihre Samen zu vergrößern und sie einjährig zu machen. Freilich verloren durch Hochzüchtung dieser beiden Eigenschaften die kultivierten Getreidearten viel von Widerstand- und Fortpflanzungsfähigkeit ihrer wilden Stammformen und mußten daher in eingehende Pflege genommen werden. Die älteste Getreideart ist die Gerste. Sie stammt von der nordafrikanischen Wildgerste und ist wohl zuerst im alten Ägypten kultiviert worden. Die Körner wurden zuerst nicht gemahlen, sondern geröstet und dann verpeißt, wie die vollständig abgeschliffenen Zähne und der Magen- und Darminhalt ägyptischer Mumien beweisen. Vom Atlasgebiet über Westeuropa kam der Gerstebau zu uns. In der jüngeren Steinzeit war

**Wissen Sie schon?**

die Gerste bei uns Hauptbrotsfrucht und wurde erst später durch Weizen zurückgedrängt. Der kleinasiatische Untrautoggen wanderte vermutlich mit dem Weizen nach Mitteleuropa ein.



...wozu ein Windkraftwerk gebraucht wird? — Es ist ein altes Ziel der Energiewirtschaft, die im Wind vorhandenen Kräfte auszunutzen. Bisher wurde die Windkraft in technisch unbedeutenden Anlagen verwendet, zum Beispiel Windmühlen. In neuester Zeit hat man begonnen, mit Windkraftanlagen Elektrizität ohne Kohlenverbrauch zu erzeugen. Für die Gewinnung der „Windelektrizität“ ist ausreichende Stärke und Gleichmäßigkeit des Windes von besonderer Bedeutung. Neueste Versuche ergaben, daß in Höhen von einigen hundert Metern über der Erdoberfläche schwache Winde fast fehlen. Man muß also die Windkraftwerke auf hohen Türmen errichten, die gleichzeitig mit Einrichtungen versehen sind, um die Kräfte nicht gefährlich groß werden zu lassen. Durch die Stärke des Windes verändert sich auch die Spannung des Stromes. Die Technik wird dadurch vor die Aufgabe gestellt, eine Stromart mit gleichmäßigen Eigenschaften zu entwickeln.



# Fünfhundertmal süßer als Zucker

Arzt verordnet, wirkt bei mancherlei Krankheiten ausgezeichnet, besonders aber bei Rheumatismus, Muskel- und Nervenschmerzen. In der Homöopathie wird Bienengift oder Apisinum schon lange verordnet gegen Hautkrankheiten, Nieren- und Blasenleiden und Kreislaufstörungen. Sonst erfolgt die Anwendung in Salben, genau dosierten Einspritzungen oder mittels des galvanischen Stromes. Der gesteigerte Bedarf an Bienengift führte dazu, daß dessen Gewinnung in großem Maßstabe betrieben wird.

## FÜR DIE HAUSFRAU

### Kein Wasser auf Obst!

Es gibt alte Gesundheitsregeln, die uns schon in der Kindertage eingepflanzt wurden und die wir als eine Selbstverständlichkeit in uns aufgenommen, auch wenn sie nicht immer unbedritten blieben. Zu ihnen gehört die Warnung, nach dem Genuß von Obst keine Flüssigkeiten zu sich nehmen soll. Von dieser Warnung hat sich immer wieder bestätigt, daß sie ernst zu nehmen und erfahrungsgemäß begründet ist. In der Tat haben Jahr für Jahr im Sommer und im Herbst zahlreiche Volksgenossen ungemünz schmerzhaftes Gesundheitsstörungen durchzumachen, weil sie die Warnung unbeachtet ließen. Flüssigkeiten, die dem Magen nach dem Genuß von Obst zugeführt werden, belasten die Tätigkeit unserer Verdauungsorgane plötzlich überfallartig in außerordentlichem Maße und können ungewöhnlich heftige Schmerzen hervorrufen, wie sie einer richtigen Kolik eigen sind. Diese Gefahren sind insbesondere bei solchen Früchten groß, die nach ihrem Genuß durch Flüssigkeiten stark aufquellen. Hierher gehören übrigens nicht nur Baumfrüchte, wie Äpfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, sondern auch Strauchfrüchte, wie Stachelbeeren, Johannisbeeren und ähnliche.

Es ist auch unbedingt notwendig, Obst vor Genuß zu waschen. Unsauberes Obst kann Träger von Krankheitserregern sein. Es versteht sich von selbst, daß das im Handel befindliche Obst vom Pflücken, Sortieren und Verpacken auf seinem Wege über den Großhandel bis zum Kleinvorverkauf im Laden durch zahlreiche Hände geht. Aber auch die Früchte im eigenen Garten sind keineswegs sauber, weil Wind und Insekten Schmutz und Keime von der Erde, von Düng, von verwesenden Pflanzen und Tieren usw. auf die Früchte tragen. Tatsächlich ist der Genuß ungeäußerter Früchte immer wieder die Ursache leichtfertig zugezogener Magen- und Darmbeschwerden und -erkrankungen. Obst darf also ungewaschen nicht gegessen werden.

Sehr ernste Folgen kann auch das Verzehren unreifer Früchte haben. Außerdem ist Obst erst bei völliger Ausreifung Träger der hauptsächlichsten gesundheitlich wertvollen Bestandteile.

Es muß endlich nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß übermäßiger Genuß auch völlig reifer, geäußerter Früchte für Magen und Darm verhängnisvoll werden kann. Obstgenuß ist ernährungsmäßig und gesundheitsfördernd ein wahrer Segen. Es gilt aber, Fehler zu vermeiden, die den Segen in das Gegenteil wenden können. (Kgl. M.S.R.)

### Lebergrauen mit Pilzen

30 Defogramm grobe Graupen werden kurz kalt gewaschen, mit 1 Liter Wasser aufgeföhlt und über Nacht weichen gelassen. Am andern Tag röhrt man in 2 Defogramm Fett eine große, fein gehackte Zwiebel oder ebensoviel

Im Jahre 1879 erschien in den Berichten der Deutschen Chemischen Gesellschaft eine schlichte Mitteilung von Georg Fahlberg und Tra Kemien, daß es ihnen gelungen sei, durch Oxydation einer Toluolverbindung eine „angenehm süß, süßer als Rohrzucker“ schmeckende Verbindung herzustellen.

Wenn auch Kemien später das Prioritätsrecht für diese Entdeckung beanspruchte, so hat doch Fahlberg das Verdienst, die Herstellung dieser neuen Verbindung, die den Namen Saccharin erhielt, technisch ausgestaltet zu haben. Er war es auch, der sich das Verahren schon kurz danach patentieren ließ. 1884 gründete er zusammen mit seinem Onkel Adolph Witt die erste deutsche Saccharinfabrik, die noch heute besteht.

Saccharin wurde bald zu einem viel begehrten Artikel. Es war zwar verhältnismäßig teuer, aber da es fünfhundertmal süßer als Zucker ist, war es im Vergleich zum Zucker doch billig. Besonders in der Getränkeindustrie, aber auch in der Diätmittelindustrie fand es schnell Eingang.

Die Saccharinfabrikation nahm im letzten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts einen stürmischen Aufschwung, und der neue Süßstoff wurde so populär, daß Fahlberg und seine Erfindung bald von Legenden umwoben waren. So erzählte man sich, Fahlberg hätte seine Erfindung ganz zufällig gemacht. Eines Abends nämlich, als er beim Abendrot saß, hätte er plötzlich, als er seine Lippe mit dem Finger berührte, einen intensiv süßen Geschmack empfunden. Er sei sofort ins Laboratorium gestürzt und hätte die Schalen und Reagensgläser geprüft, um festzustellen, woher dieser süße Geschmack stamme. Auf diese Weise sei er dann auf das Benzoesulfimid, das Saccharin, gestossen.

Fahlberg war bald nicht mehr der einzige Saccharinfabrikant in Deutschland. Im Jahre 1891 begann eine andere Firma ebenfalls mit der Saccharinherstellung, und zwar nach einem wesentlich einfacheren Verfahren, nach dem auch heute noch gearbeitet wird. Ausgangsprodukt

ist und war von Anfang an das Toluol, ein Steinkohlenteerprodukt. Das Saccharin oder, wie der volle chemische Name lautet: das Orthohydroxylaminbenzoesulfonhydrat, verdanken wir also, wie so viele andere wichtige Güter, dem Kohlstoff Kohle.

Später kamen noch vier andere Saccharinfabriken hinzu. Zunächst aber legte ein heftiger Feldzug gegen das Saccharin ein. Die Landwirte fürchteten nämlich für ihren Zuckerrübenanbau, und die Ärzte und Ernährungsmittelchemiker wiesen darauf hin, daß Saccharin keinerlei Nährwert habe. Man weiß heute, daß Saccharin tatsächlich nicht den mindesten Nährwert besitzt, es ist aber auch in keinerlei Weise gesundheitsgefährlich. Man betrachtet es am besten als Gewürz, das geschmacksverbessernd und appetitanregend wirken kann. Wie man feststellt hat, verläßt im übrigen Saccharin den Körper völlig unverändert; man kann es sogar quantitativ im Harn nachweisen.

Die deutsche Saccharinfabrikation krieg sehr schnell und belief sich 1901 schon auf 190.000 Kilogramm jährlich, von denen etwa zwei Drittel ausgeführt wurden. Da aber Saccharin seinen Nährwert hat und die Zuckerrübenindustrie geschützt werden mußte, schränkte der Staat schließlich die Herstellung und Verwendung von Süßstoffen weitgehend ein. Man hatte nämlich inzwischen noch andere Süßstoffe entdeckt, so das Dulcin, das nur „etwa 200mal süßer als Zucker“, im übrigen nicht ganz unschädlich ist, weiter das Glucin, dessen Süßkraft 300mal süßer als Zucker ist.

Im Jahre 1898 schon erschien das erste deutsche Süßstoffgesetz, das verbot, Saccharin zur Herstellung von Bier, Wein, Fruchtsäften, Konserven, Likören, Sirupen zu verwenden und anordnete, daß alle anderen mit Süßstoff gesüßten Lebensmittel kenntlich zu machen seien. Das Gesetz wurde aber bald umgangen. Und so kam schon vier Jahre später, ein zweites Süßstoffgesetz heraus, das die Verwendung von Süßstoff für alle Lebensmittel, ausgenommen Diabetikernahrungsmittel, verbot. Saccharin durfte weiter nur in Apotheken abgegeben werden,

und nur die Fahlberg'sche Fabrik durfte es herstellen.

Erst im Weltkrieg 1914/18 wurde die Bedeutung des Saccharin dann voll gewürdigt. 1916 erfolgte eine bedeutende Förderung des Süßstoffgesetzes, die 1922 wieder rückgängig gemacht wurde. Heute stellen in Deutschland vier Fabriken Saccharin und Dulcin her. Abgabe und Verwendung sind bekanntlich weitgehend geregelt.

Gerade jetzt im Kriege ist Saccharin ein unentbehrliches Hilfsmittel nicht nur für die Nahrungsmittelindustrie, sondern auch für den Haushalt. Fünfhundertmal süßer als Zucker! Daß noch sehr viele Menschen die Nase rümpfen und behaupten, mit Saccharin gesüßte Speisen nicht essen zu können, hat einen triftigen Grund: Saccharin gesüßte Speisen sind fast immer überwürst. Schon vor Jahren wurde auf einer Versammlung deutscher Lebensmittelchemiker ein Versuch mit gleichsüßen Zucker- und Süßstofflösungen gemacht. Mit diesen Lösungen gesüßter Tee war weder von den anwesenden Chemikern noch von Hausfrauen von mit Zucker gesüßtem Tee zu unterscheiden!

Seidem es gelungen ist, den ganz reinen „Kristallsüßstoff“ herzustellen, kann Saccharin auch ohne weiteres gefocht werden, ohne daß die Speisen dadurch einen bitteren Geschmack bekommen. In der Lebensmittelindustrie wird Saccharin neuerdings auch viel zum Würzen von Konserven gebraucht, denn es hat Zucker gegenüber den Vorzug, nicht vergärbbar zu sein. Angeeignet ist es aber zur Herstellung von Marmeladen und Gelees, da es nicht konfervierend wirkt wie Zucker und auch keine Gärung des Pektins erzeugt.

Saccharin ist in doppelter Hinsicht ein Produkt der deutschen chemischen Forschung. Einmal verbandt die Welt die Entdeckung des Saccharins an sich einem Deutschen, zum andern ist die Chemie des Steinkohlenteers, aus dem der Kohlstoff für die Saccharingewinnung, das Toluol, gewonnen wird, ein Werk deutschen Forschergeistes und deutscher Wissenschaft. (M. L. (M.S.R.))

weißen Porree tüchtig heiß, worauf man 10 Defogramm roh gehackte Leber, 15 bis 20 Defogramm grob gehackte frische Pilze, das nötige Salz, starke Prise Kümmel und Paprika beifügt und alles eine Weile wie trocken röhrt. Nun wird mit den Graupen samt Weichwasser aufgegoßen und zugedeckt langsam, ähnlich wie Risotto, ausgedünstet. Eine Verbesserung wird durch die Zugabe von 1 oder 2 Eßlöffel Paradeismus erzielt. Die Speise soll zuletzt körnig weich und kompaktartig erscheinen. Zum Schluß röhrt man 15 bis 20 Defogramm roh auf einem Reibeisen geriebene Karotten oder gelbe Rüben ein, läßt aber nicht mehr weiter dünsten. Für Fisch mit Reibkäse oder Hefefloeden und gehackter Peterzilie bestreuen.

### Eingesäuerte Schnittbohnen

Für ein 5-Liter-Gurkenglas werden etwa 3½ bis 4 Kilogramm grüne Bohnen (Schnittbohnen) abgewaschen, kalt gewaschen, in verschobene Biersede aufgeschnitten und in das saubere Gurkenglas bis zum Halsrand dicht eingeföhlt. Daneben fohgt man 2½ Liter Wasser mit 15 Defogramm Salz und 3 Defogramm Zucker einmal auf und föhlt diese Lösung nach dem Erkalten über die Bohnen, und zwar so, daß das Gemüse zumindest zweifingerhoch mit Flüssigkeit bedeckt ist. Damit die Schnittbohnen im Glas nicht hochsteigen können, soll man sie mit einem elastischen Brettchen niederklem-

men, bevor die Salzlake darüberkommt. Mit einem Leinenfaden oder durchlöchernten Papier verbunden, stellt man das Glas 10 bis 12 Tage an einen schattigen warmen Ort und überläßt die Bohnen ihrer natürlichen Gärung. Hernach wird die Oberfläche sauber abgehohpt, das Glas luftdicht verbunden und so fohlt als möglich aufbewahrt. Die eingesäuerten Schnittbohnen sind wie frische Bohnen für Gemüse und Salat zu verwenden. Sie weisen durch die Vergärung eine von vielen als recht angenehm empfundene Geschmacksänderung auf, so wie dies ja auch beim Weiktraut der Fall ist, sobald es auf Sauertraut vergoren wird.

### Pitante Apfischüssel

Zutaten: Ein gepukter Kalbsfuß, der Länge nach halbiert, ein oder zwei gepukte Karotten, ein Bündel Suppenwurzelwerk, ein hartgekochtes Ei, eine kleine Handvoll gefochte grüne Erbsen, ein Eßiggurterl, ein paar dünne Scheiben Wurst oder Leberkäse. Zubereitung: Den Kalbsfuß stellt man mit 1½ Liter Wasser, einem Maßtelletl Essig, den gepukten Suppenwurzeln, Karotten, Salz und ½ Lorbeerblatt auf Feuer und focht ganz langsam bis zum völligen Weichwerden des Fleisches. Die nur durch ganz langsames Kochen klar gebliebene, bis auf die Hälfte eingefochte Brühe wird durch ein Tuch geföhlt, worauf man mit einem Teil davon eine Salatschüssel höchstens kleinfinger-

dick ausföhlt. Das saubere ausgelöste Kalbsfußfleisch und die Wurzeln werden zartwürfelig geschnitten und separat zu einem Salat angemacht oder man streut sie in die noch flüssige Sulz in die Schüssel. Nach dem Stoden legt man gleichmäßig geschnittene Wurst- oder Leberkäsescheiben, ferner Ei, Karotten und Gurkenscheiben form schön auf die gesulzte Unterlage auf und fohlt den Rand mit gefochten Erbsen perlentartig ein. Damit das Einlege material einen Halt bekommt, befeuchtet man es vor dem Auflegen mit flüssigem Apf. Zuletzt wird die restliche Apfiflüssigkeit knapp vor dem Stoden über den Belag geföhlt und das Ganze zum Sulzen kaltgestellt. An Stelle von Kalbsfußsulz kann auch Trockenapf nach Gebrauchsanweisung der Verpackung verwendet werden.

### Kohlraabi-Frischsalat

8 Stück zarte Kohlraabi werden geschält und auf einem Kartoffelreißer mittelfein gerieben. 3 oder 4 Stück junge Porreeknollen werden samt dem zarten Grün feinstrengelig aufgeschnitten. Das Ganze macht man mit einem gehöhften Eßlöffel geriebenen Kren, einem Eßlöffel Tomatenmus, Spritzer Essig und dem nötigen Salz zu einem pitanten, saftarmen Salat an, der mit einer Prise Zucker im Geschmack gehoben und nach einstündigem Weizen in Glasschüsselchen angerichtet wird. Die Mitte bestreut man mit Schnittlauch.

## HANS ERNST Der Weg ins neue Leben

Roman 60. Fortsetzung

Verleger: Deutscher Romanverlag, Kgl. Hofbuchverlag (Dresden)

Maria bantwortete diesen Brief folgendermaßen:

„An Frau Adelheid Wolters, München. Zunächst muß ich Dich davon unterrichten, daß ich nicht mehr meinen Mädchennamen führe, sondern längst verheiratet bin und nun Maria Kiefer heiße. Wir haben einen Hof mit zweifünfhundert Joch, mein Mann ist dort, wo die jungen Männer in solcher Zeit zu sein pflegen. Ich habe ein Kind, einen prächtigen Jungen, und es geht mir gut.“

Noch eine Richtigstellung. Es ist Dir in Deinem Schreiben nämlich eine Verwechslung unterlaufen. Nicht ich war es, die mit Euch gebrochen hat, sondern Ihr habt mit mir gebrochen. Ihr habt mich räubiges Schaf, das ja schon immer gewisse Neigungen nach unten verspürt hatte, wie Du Dich oftmals auszudrücken pflegtest, von Eurer Gesellschaft ausgestoßen und enterbt. Daß mir daher Dein Schreiben merkwürdig erscheint, kann ich Dir nur bestätigen. Und wenn Du schreibst, daß diese Zeit mit ihren Begleiterscheinungen Dich sehr nervös macht, so finde ich es ganz in Ordnung, wenn Du vorerst überhaupt keinen Bohnenkaffee trinkst, Malzkaffee ist auch gut, und es trinkst ihn alle Volksgenossen. Etwas anderes ist es natürlich, wenn mein Herr Bruder sein weichgekochtes Ei zum Frühstück vermischen muß. Der Arme. Leider kann ich ihm nicht zu solchem Genuß verhelfen, weil ich mich zunächst einmal sehr wundern muß, daß Alfons erst vorgestern noch ein gutes Frühstück verzehrte, während andere seines Alters längst dort sind, wo Schlachten geschlagen werden. Für fünfzig Mark Eier!? Das wä-

ren an die fünfhundert Stück. Deiner Bescheidenheit sind wahrhaftig keine Grenzen gezogen. Ein vernünftiger Mensch ist froh, wenn er bis zu zehn Stück bekommen kann. Darauf soll es mir auch wirklich nicht ankommen, solange das möglich ist.

Du glaubst, da es gut wäre für Vater, daß er diese schlimme Zeit nicht mehr erlebt. Ich glaube das Gegenteil, nämlich, daß er die Größe dieser Zeit begreifen würde.

Ich sehe mich genöhigt, Dir den Fünfmartischein wieder beizulegen.

Heil Hitler!  
Maria Kiefer, Kronwitt, Post Leutenbach.  
Maria las den Brief nochmals durch. Nein, kein Jota wollte sie daran ändern. So wie sie ihn geschrieben hatte, sollte er morgen fortgeschickt werden.

Im selben Augenblick begann der kleine Andreas zu schreien in seinem Körbchen. Welch kräftige Stimme das Kerlchen schon hatte. Sie nahm ihn auf den Arm, sang ihm ein kleines Lied und ließ ihn durch das Fenster der Schlafkammer die Sterne schauen, die in stiller Pracht am Himmel glöhten. \*

Viel Aufregendes, Gewaltiges kennzeichnete diese Wochen. Gar mancher begriff es nicht ganz, welch großes Geschehen seinen Abschluß fand in der Tatsache, daß innerhalb achtzehn Tagen ein Staat im Osten zerfallen worden war.

Goldschöne Herbsttage lächelten über Berg und Tal. Es war, als wollte der Herbst noch nachholen, was der Sommer an Sonne gespart hatte. Die Kronwitter säten das Korn auf den Lerchenader, und es war gar nicht nötig gewesen, den Spreckl darum zu ersuchen, denn der Ahnl selbst hing sich das Säutuch nochmal um. Gerade diese Arbeit wollte er keinem Fremden anvertrauen.

Und wie er so daherschritt, dieser Hundertjährige, über die braunen Adersöhnen, unbedeckten Haupten, von Demut erfüllt, da war ein stilles Leuchten in seinem Gesicht. Lang-

sam war sein Schritt, aber weit der Schwung seines Armes, und das Korn regnete wie Gold aus seiner hageren Hand.

Als urewiger Bauer ging er übers Land, und seine Hand schwang wie in einer großen segnenden Gebärde über den Ader, sein weißes Haar leuchtete in der Herbstsonne wie frischgefallener Schnee. Wenn er am oberen Aderstrand ankam und das Säutuch neu füllte, dann blieb er jedesmal ein kleines Weilehen vor dem kleinen Heuwägelchen stehen, in dem der kleine Andreas mit großen, offenen Augen lag und das Spiel der Wolken bestaunte, die hoch über ihm dahinzogen.

Neben ihm eggten die Weibsleute die Körner gleich in die Erde. Die Kathl führte die Ochsen, die Bäuerin ging hinter der Egge und rß sie hin und her, daß die letzten harten Knollen zerbrachen. Die Röde hatte sie hochgeschürzt, schwere, genagelte Schuhe trug sie an den Füßen. Ihr Gesicht war braungebrannt, ein stolzer Ernst glänzte in ihren Augen. Ihr Mund war nicht mehr von jener wartenden Weichheit, sondern hatte festere Linien bekommen. Und wenn sie so dahinging mit ihren hohen Schritten, so lag etwas wie eine stille Feierlichkeit in diesem Schreiten.

Nie war sie schöner gewesen als zu dieser Zeit, aber es war auch noch nie eine solche tiefe Zufriedenheit in ihr, wie jetzt, da sie den Menschen es anah, daß sie nicht mehr so geringschätzig von ihr dachten und daß nicht mehr jenes mitleidige Lächeln in ihren Gesichtern war, das ihr oft deutlich genug gesagt hatte: Du meine Güte, hat der Hartegger Andreas sich ein Kreuz angetan, daß er diese Person aus der Stadt geheiratet hat, die von der Bauernwirtschaft gar nichts versteht.

Diese Zeiten waren endgültig vorbei. Jetzt konnte man oft sagen hören: „Da schaut die Kronwitterin an, wie die alles herzhast anpackt, man kann sich ein Beispiel nehmen an ihr.“

Maria wußte, was die Leute so sagten und wurde von unbändiger Freude darüber erfüllt, nicht ihretwegen, sondern ihres Mannes wegen,

der es ja auch hören mußte, wenn er glücklich wieder heimkam. Es war ihr aber auch eine große Genugtuung, weil dies ja auch die Hartegger erfahren mußten. Und doch etwas stärkte ihre innere Zufriedenheit. Nach dem Tode ihres Vaters hatte sie den ihr zustehenden Pflichten ausbezahlt bekommen. Es war eine stattliche Summe, mit der Andreas weitere große Verbesserungen auf dem ihr so liebgewordenen Kronwittshof vornehmen konnte.

Gegen Mittag waren sie fertig und lehrten zurück auf den Hof. Da geschah etwas Entsetzliches. Maria ließ den Buben in seinem Heuwägelchen vor der Stalltür stehen und half der Kathl die Ochsen in den Stall bringen. Es dauerte höchstens zwei Minuten, aber als sie heraustrat, erschraf sie fürchtbar und sie schrie auf. Das Heuwägelchen war auf irgendeine Weise selbständig geworden und raste nun mit dem kleinen Andreas in toller Fahrt den Hang hinunter, direkt auf den Stamm eines alten Apfelbaumes zu und — mußte im nächsten Augenblick tragend zerfallen. In tödlichem Entsetzen schlug Maria die Hände vors Gesicht. Die Knie wankten ihr...

Nein, man hörte kein Splittern und Krachen. Das Wägelchen war knapp am Stamm vorbeigekommen, aber nun sauste es in toller Fahrt dem Weiber zu und mußte im nächsten Augenblick in den Fluten versinken.

Da sprang aus dem Tennentor des Harteggerhofes ein Mann heraus. Es war der Bauer selbst. Mit wilden Sprüngen rannte er dem herabtauchenden Wägelchen entgegen, stand nun fest wie ein Baum, den Oberkörper vorgebeugt, die Arme ausgestreckt. So prallte das Wägelchen gegen ihn mit einer Wucht, daß er in die Knie sank. Aber noch im Fallen griff sein Arm blitzschnell nach dem erschrockenen Knaben, dem nicht das geringste geschehen war und der während der ganzen Fahrt vor Vergnügen gekreisch hatte, jetzt aber durch den Aufprall zu schreien begann. (Fortsetzung folgt.)

Verleger, Hauptgeschäftsführer und für den Gesamtinhalt verantwortlich: Leopold Stumm & Co., Waldhofen a. d. Ybbs. Druck: Druckerz. Waldhofen a. d. Ybbs. Leopold Stumm. Dargestellt gültig Preisliste Nr. 2.





# Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

## Reifende Felder

Die deutsche Landwirtschaft steht vor der Ernte der vierten Kriegserzeugungs-schlacht. Wiederum ist damit das deutsche Landvolk vor die Bewältigung einer Arbeitspitze gestellt, die von ihm das Äußerste an Leistungswillen verlangt. Wohl hat der Reichsnährstand zur Erleichterung der Kriegswirtschaften getan, was er tun konnte. Durch Einrichtung der Hospatenschaften hat er dafür gesorgt, daß auch die Bauernhöfe, deren Betriebsführer einberufen sind, durch uf-gestellte Betriebsführer mitbewirtschaftet werden und so ihre gewohnte Erzeugungsleistung halten können. Diese Hilfsstellung für die Landfrauen war um so notwendiger, als diese nun schon seit Jahren eine Arbeitsleistung vollbringen, die in jeder Richtung vorbildlich und auch vom Führer schon des öfteren ausdrücklich anerkannt worden ist.

Neben den Hospatenschaften ist es die Gemeinschafts- und Nachbarschaftshilfe, die in Gestalt der gegenseitigen Austausch von Arbeitskräften, von Maschinen und Geplanneten Arbeitshilfe bringt, wo es notwendig ist. Auch hier hat der Reichsnährstand organisatorisch das Nötigste und Notwendige in die Wege geleitet. Gerade die Nachbarschafts- und Gemeinschaftshilfe ist aber etwas, das nicht lediglich schematisch organisiert werden kann, sondern das aus dem lebendigen Gemeinschaftsgeist einer Landgemeinde selbst herauswachsen muß. Die Beispiele zahlreicher Landgemeinden beweisen, daß unsere Landwirtschaft in ihren breitesten Schichten von dieser inneren Haltung erfüllt ist.

Das deutsche Landvolk weiß nur zu gut, daß in der Gegenwart die Ernte nicht mehr eine rein bäuerliche Angelegenheit ist, sondern den Bestand der ganzen Nation berührt. Das deutsche Landvolk weiß, daß von seiner Erntebereitschaft die Durchführung des uns aufgezwungenen Existenzkampfes abhängt. Es

weiß aber auch, daß vom siegreichen Bestehen dieses Kampfes auch seine eigene Existenz als freier Bauer auf freier Scholle abhängig ist.

So ist die Erntebereitschaft in der Gegenwart ein Vorgang, an dem die ganze Nation teilhat. Seelisch sowohl wie in der Tat! Großstadtmenschen, denen vor dem Leben und Gewerke in der Landwirtschaft ziemlich gleichgültig gewesen sind, richten heute ihre Gedanken hinaus auf die ländlichen Äder und Fluren und überlegen, ob dort wohl das Wachstum günstig vorangehe. Gar manche, die dazu in der Lage sind und denen es ihre Herkunft nahelegt, lassen es nicht allein bei Gedanken bewenden, sondern entschließen sich zur mithelfenden Tat.

Und das ist gut so, nicht nur im Sinne der Arbeitsbereitschaft, sondern auch zum Verständnis der beiderseitigen Lebenslage. Der Bauer soll wissen, wie der Städter diese Kampfszeit durchsteht, und der Städter wiederum soll sich durch eigenen Augenblick überzeugen, was heute der Bauer im Rahmen der Ablieferungsschlacht unter Beschränkung eigener Bedürfnisse für die Allgemeinheit leistet. Was sonst in Friedenszeiten nur schwer sichtbar, tritt jetzt mit voller Klarheit in Erscheinung: Ein Volk vermag sich auf die Dauer als politischer Machtfaktor nur durchzusetzen, wenn ihm eine gesunde Landwirtschaft die Nahrungsfreiheit sichert.

In diesem Sinne ist die kommende Ernte auch auf eine neue Lehre, die uns stets gegenwärtig bleiben muß. Sie ist das Sinnbild einer unter Aufgebot aller Kräfte erkämpften Nahrungsfreiheit. Wer nicht selbst mit Hand anlegen kann, dessen Gebanben sind wenigstens bei ihr in dem Bewußtsein, daß der deutschen Scholle aufs neue die Ernährung abgerungen werden wird!

## Pflichtjahr, Landjahr und Landdienst

Die drei Einrichtungen werden gern miteinander verwechselt. Eine klare Vorstellung über die besondere Eigenart jedes dieser drei Erziehungswege zu vermitteln, zeigt sich immer wieder notwendig, da sie sich trotz vieler Gemeinsamkeiten in ihren Zielen und in ihrer Eigenart doch wesentlich voneinander unterscheiden.

Im Pflichtjahr durchgehen junge Mädchen eine hauswirtschaftliche Erziehung innerhalb der Familie. Jedes schulentlassene Mädchen, das einen Beruf ergreifen will und nicht in einer besonderen haus- oder landwirtschaftlichen Ausbildung oder Arbeit tätig ist oder wird, muß das Pflichtjahr ableisten, und zwar entweder in einem städtischen oder einem ländlichen Haushalt (für Mädchen vom Lande nur in einem ländlichen Haushalt). Geführt durch die Anleitung der Hausfrau, wird das Pflichtjahr mit allen vorkommenden Arbeiten im Haushalt und in der Familienbetreuung vertraut. So erüchtigt es sich, gewinnt Freude an der Hausarbeit und nimmt für seine eigene spätere Familie die Mühsal einer guten praktischen Übung in allen hauswirtschaftlichen Dingen und einer Erziehung mit, die nur der Dienst und die Verantwortung für andere in den jungen Menschen hineinpflanzen können.

Das Pflichtjahr ist aber auch ein Dienst der weiblichen Jugend an unseren Müttern und überlasteten Bäuerinnen. Denn das „angelehrte“ Mädchen ist ja bald eine Hilfe für die Hausfrau. Im ländlich-bäuerlichen Haushalt wird dem jungen Mädchen neben der hauswirtschaftlichen Erziehung auch die besondere naturverbundene und lebensnahe Aufgabe der Bäuerin zum Erlebnis, das infolgedessen viele junge Mädchen aus der Stadt für immer dem Lande gewinnt.

Hauswirtschaftliche Ausbildung, körperlich und seelisch gesunde Entwicklung des Pflichtjahrmädchels, Entlastung und Hilfe der Bäuerin

und der kinderreichen Hausfrau und Mutter und im ländlichen Pflichtjahr Gewinnung der Mädel für das Landleben — sind Ziele und Erfolge des Pflichtjahres.

Im Landjahr werden besonders tüchtige schulentlassene ländliche Jugendliche (Jungen und Mädel) zu einer Gemeinschaftserziehung im Landjahrlager einberufen. Während früher vorwiegend städtische Jugend erfasst wurde, wird künftig ausschließlich eine Auswahl der ländlichen Jugend dafür gewählt. Denn das Landjahr ist ein vortrefflicher Erziehungsmittel für die ländliche Jugend, für einen ländlichen Führernachwuchs und für eine spätere landwirtschaftliche Berufsausbildung.

Aus praktischer Arbeit und theoretischem Unterricht ergibt sich eine wertvolle charakterliche und politische Schulung, eine körperliche Erüchtigung und eine Anlehnung in allen wichtigen landwirtschaftlichen und ländlich-hauswirtschaftlichen Arbeiten. Der junge Mensch wird an die Land-, Stall-, Hof- und Hausarbeiten praktisch herangeführt. Denn außer der Arbeit im Lager selbst werden die Jungen und Mädel in wesentlichen Belegschaften auf den Bauernhöfen des an- oder umliegenden Dorfes eingesetzt. So werden sie mit dem Dorfleben und den Arbeitsaufgaben, die der ländliche Jahresrhythmus mit sich bringt, selbst vertraut. Durch die Heranbildung eines Nachwuchses, der das Landleben bejahet, seine Aufgaben kennt und mit den Arbeiten tüchtig und umsichtig fertig wird, kurz, der etwas kann, ist dem deutschen Landvolk im Landjahr eine wertvolle Nachwuchserziehung gegeben. Sie wurde daher seit 1940 besonders intensiv im Osten betrieben. Der Beitrag des Landjahres zur Volkstumsarbeit im Osten ist von durchgreifender Wirkung. Das Landjahr erfasst den jungen Menschen in seinem besonders bildungsfähigen Alter und in seiner gesamten Lebensführung, so daß die Schäden fremdvölkischer Einwirkung und mangelnden deutschen Schulunterrichtes gründlich und nachhaltig beseitigt werden.

Im Landdienst werden städtische Jugendliche ebenfalls in Gemeinschaftserziehung geschult und im Gruppeneinsatz in ländlichen Arbeiten angeleitet. Die Berufs- und Bauern-tums-Schulung im Landdienst trägt der Reichsnährstand, im übrigen obliegt der Landdienst der HJ. Das Gemeinschaftsleben im Lager hilft, den Übergang zum Landleben und das Einfügen in die bäuerliche Lebenshaltung wesentlich erleichtern. Auch hier ist das Doppelziel: charakterliche und politische Schulung bei gleichzeitiger körperlicher Erüchtigung und Gewinnung eines Nachwuchses für das Landvolk. Durch praktische Arbeit im Bauernhof des Landdienstlagers selbst oder auf Mutterhöfen in der Umgebung werden die Jugendlichen mit den bäuerlichen Arbeitsaufgaben allmählich vertraut. Der Landdienst gibt daher eine gute Grundlage für eine spätere landwirtschaftliche Berufsausbildung. Infolgedessen wird die Tätigkeit im Landdienst voll auf die Landarbeits- bzw. Hausarbeitslehre angerechnet.

Landesbauernführer Reinthaller in den Kreis Gänserndorf begab. Die Besichtigung galt zunächst der großen, von der Landesbauernschaft geförderten Baumschule in Leopoldsdorf. Auf einer Fläche von 11 1/2 Joch wurden hier rund 1500 Stein- und Kernobstunterlagen ausgepflanzt. Die Gesamtzahl der in Niederdonau während dieses Jahres ausgepflanzten und veredelten Setzlinge beträgt eine Million auf rund 34 Hektar Fläche. Der Gauleiter besichtigte sodann die Gemüselächen der Deutschen Ansiedlungsgesellschaft in Marktgrünwiesl sowie weitere Gemüselächen einzelner bäuerlicher Besitzler. Abschließend unternahm der Gauleiter einen Rundgang durch die Gemüseländer der gaweigenen landwirtschaftlichen Lehranstalt in Oberiebenbrunn.

**Frostharte Marillenbäume.** Die am 23. ds. in Krems abgehaltene Marillenschau war auch mit einer Marillenbestimmung verbunden, wobei die Früchte jener Bäume, die sich als frosthart erwiesen hatten, einer genauen Untersuchung ihrer Eigenschaften, wie Schönheit der Frucht, Geschmack, Säure und Vitamingehalt unterzogen wurden. Jene Bäume, deren Früchte sich als die hochwertigsten erwiesen hatten, werden als wertvolles Zuchtmaterial weiter beobachtet, ob diese Eigenschaften auch tatsächlich „erblich“ sind. Wenn dies festgestellt wurde, was wohl einige Jahre in Anspruch nehmen wird, werden die Bäume zur Anzucht von Muttergärten für die baumschulmäßige Vermehrung freigegeben.

**Höchstmögliche Steigerung des Erdbeeranbaues.** Es ist bekannt, daß Jungpflanzen von Gartenerdbeeren, wenn sie noch rechtzeitig im Spätsommer in gut vorbereitetem Boden gesetzt werden, im nächsten Frühjahr schon beachtenswerte Erträge zu bringen vermögen. Die Landesbauernschaft Niederdonau ruft daher zur weitestgehenden Ausdehnung des Erdbeeranbaues auf, um dadurch den großen Bedarf an Früchtdienst im kommenden Jahre decken zu helfen. Der Appell richtet sich sowohl an die Haus-Siedler und Kleingärtner als auch an die bäuerlichen Anbauer, vor allem an jene, welche bereits Feldgemüsebau betrieben und für die die Erdbeerkultur eine willkommene Einnahmequelle bilden würde. Der Preis für Gartenerdbeeren wurde reichseinheitlich für die erste Pflanzwoche mit RM. 1.— für das Kilogramm festgesetzt und darf bis zum Ernteschluß nicht unter RM. —80 sinken. Die Pflanzung der Erdbeeren geschieht sobald als möglich im Monat August, längstens aber bis Mitte September in gründlich vorbereitetem möglichst nährstoffreichem Boden, der frei von tiefwurzelnden Ackerunkräutern sein muß, mit einem Reihenabstand von rund 60 Zentimeter und 25 bis 30 Zentimeter in der Reihe. Engere Reihenentfernungen verhindern die Anwendung arbeitssparender Geräte und haben dadurch eine Verteuerung der Kulturen zufolge. Je zeitlicher gepflanzt wird, desto sicherer tragen die Erdbeeren im Frühsommer des folgenden Jahres. Im ersten Jahre werden gewöhnlich die allergrößten Früchte geerntet, im Jahr darauf ist mengenmäßig der größte Ertrag und im dritten Jahr nimmt die Fruchtbarkeit wieder ab. Im vierten Jahr soll die Kultur in der Regel bereits erneuert werden. Sehr wichtig ist, daß die jungen Erdbeeresetzlinge nach dem Pflanzen nicht zu welken beginnen. Sie sind daher nach dem Setzen gut einzugießen und einige Tage möglichst mit schattenspendenden Zweigen oder dergleichen abgedeckt, bis das Anwurzeln erfolgt ist. Dann wachsen sie freudig am neuen Standort weiter und entwickeln sich in diesem Jahre noch so weit, daß genügend Stoffe für die Ausbildung von Fruchtstängeln eingelagert werden können. Es ist selbstverständlich, daß nur gesunde und kräftige Sämlinge mit guter Bewurzelung ein reiches und sicheres Anwachsen gewährleisten. Um den großen Bedarf an Pflanzgut zu sichern, werden alle Erdbeeranbauer des Reichsgaues Niederdonau vom Reichsnährstand dringend aufgefordert, soweit als nur möglich Erdbeeresetzlinge heranzuziehen. Aus diesem Grunde ist das Entranken der Beete mit sofortiger Wirkung einzustellen und erst nach Abschluß der Ernte vorzunehmen, wobei die Gewinnung von Ablegern in gründlicher Weise zu erfolgen hat. Größere Anbauer melden ihren zuständigen Kreisbauernschaften die Anzahl der voraussichtlich im August abgebbaren Erdbeerjungpflanzen bis 1. August 1943. Die Abnahmepreise für gut bewurzelte Erdbeeresetzlinge betragen reichseinheitlich für 1000 Stück RM. 23.— bei direkter Abgabe an Verbraucher und RM. 17.— bei Abgabe an Baumschulen bzw. Wiederverkäufer. Die Anforderungen für größere Pflanzvorhaben sind an die zuständigen Kreisbauernschaften bis 10. August zu richten. Es wird hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß für Neupflanzungen von wenigstens 1250 Quadratmeter Beiflächen im Ausmaße von 500 RM. je Hektar (also Reichsmark 62.50 für 1250 Quadratmeter) durch die Landesbauernschaft gefördert werden. Die Landesbauernschaft Niederdonau erwartet, daß diese im Interesse der Versorgung weitestgehender Bevölkerung mit frühem Früchtdienst wichtige Aktion allseits entsprechendes Verständnis findet und zu einem vollen Erfolge führt.

**Inländische Gerste.** Die Reichsstelle für Getreide ist ermächtigt, dem Erzeuger von Gerste den Braugerstenpreis und außerdem in den Monaten Juli, August und September einen Sonderzuschlag von 10 RM. je Tonne zu gewähren. Sie wird von der Ermächtigung, den Braugerstenpreis zu gewähren, nur bis zum 31. Dezember Gebrauch machen. Diese Regelung gilt, gleichgültig für welche Zwecke die Gerste bestimmungsgemäß verwendet wird. Sie gilt auch für Getreidegemenge für den Anteil an

Gerste, der in dem Gemenge enthalten ist. Die Reichsstelle selbst kauft Getreide nur in einer Mindestmenge von 500 Tonnen ab. Zur Durchführung der ihr gestellten Aufgaben bedient sie sich der Verteiler, Mühlen usw.

**Interessante Einzelheiten aus den donauländischen Rinderherdbüchern.** Die Herdbücher in den Reichsgauen Oberdonau, Niederdonau und Wien übermitteln einen interessanten Einblick in die Struktur der donauländischen Rinderzucht. Der Rasse nach ist das Höhenfleddvieh am stärksten vertreten. Der Stand an Herdbüchertieren verglichen mit dem Gesamtstand der zuchtfähigen Rühe im Donauland ergibt, daß bisher beim Höhenfleddvieh 5,3 Prozent, beim Murbdöner 6,3, beim Pinzgauer 3,6, beim Waldoertler 3,3 Prozent, beim Braunvieh 3,2 Prozent und im Gemaltdurchschnitt etwa 3,7 Prozent des Rühbestandes der Landesbauernschaften Oberdonau, Niederdonau und Wien herdbuchmäßig erfasst sind. Der größere Prozentsatz an Herdbüchertieren beim Murbdöner Rind erklärt sich daraus, daß das Höhenfleddvieh, trotz seiner zahlenmäßig größten Verbreitung und dem höchsten Stand an eingetragenen Herdbüchertieren, in vielen Gebieten Niederdonaus, zum Beispiel im Markfeld und im Burgenland, wenig herdbuchmäßig erfassbar ist, weil diese Gebiete mehr Halbtungsgebiete als Zuchtgebiete sind. Ein Vergleich der Herdbuchbestände in den Reichsgauen Niederdonau und Oberdonau ergibt, daß Niederdonau mit 4935 züchterisch erfassen Betrieben mit einem Gesamtbestand von 16.487 Herdbüchertieren an der Spitze steht. Die Zahl der eingetragenen Herdbüchertiere in Oberdonau beträgt 14.482. Die Herdbuchbestände bei Stieren reichen, zahlenmäßig gesehen, beinahe aus, um die Landes-zucht an Stieren mit Leistungs- und Abstammungsnachweis in genügender Zahl zu versorgen. Da jedoch ein nicht unbedeutender Prozentsatz der anfallenden Stierköpfe nicht aufgezogen wird und von den aufgezogenen nicht fürfähig ist, wird eine weitere Vermehrung der Herdbuchbestände nach wie vor zu den wichtigsten Aufgaben der Rinderzuchtverbände zählen. Die züchterische Tätigkeit des Landesverbandes mit seinen ihm angeschlossenen Verbänden hat sich trotz aller kriegsbedingten Schwierigkeiten in der Milchleistung bereits sehr vorteilhaft ausgewirkt. Ein Vergleich der Leistungen in den letzten beiden Jahren ergibt eine nicht geringe Steigerung der Mengenerträge an Fett und eine hier bemerkenswerte Erhöhung des Fettprozentgehaltes, was bei den Schwierigkeiten in der Futtermittelbeschaffung im Krieg als besonders erfreulich zu bezeichnen ist. Die günstige Entwicklung der Herdbüchertiere im Donauland hat es auch wiederum ermöglicht, an den Arbeiten des deutschen Rinderleistungsbuches teilzunehmen. Neuerlich konnten 27 Rühe aus den Mitgliederbeständen des Landesverbandes in das deutsche Rinderleistungsbuch aufgenommen werden.

**Jahreszeitliche Zuschläge zu den Rinderpreisen.** Laut Mitteilung des Viehwirtschaftsverbandes Donauland gelten ab 25. Juli bis 16. Oktober 1943 jahreszeitliche Zuschläge zu den Rinderpreisen. Diese Zuschläge betragen in der Zeit vom 25. Juli bis 21. August 6 RM., vom 22. August bis 18. September 1943 4 RM. und vom 19. September bis 16. Oktober 2 RM. je 100 Kilogramm. Die Groß- und Kleinhandelsfleischpreise bleiben unverändert.

**Die Alpen- und Donauraichsgaue an zweiter Stelle im großdeutschen Gemüsebau.** Im gesamten Reichsgebiet steht die Gemüseanbauplanung für 1943 nach den amtlichen Erhebungen eine Gemüseläche von 393.337 Hektar vor, das ist um 80.375 Hektar oder 26 Prozent mehr als der tatsächliche Anbau 1942. Von dem Anbauvorhaben dieses Jahres entfallen 12,8 Prozent auf Frühgemüse, 50,1 Prozent auf Sommer- oder Herbstgemüse und 37,1 Prozent auf Winter- und Dauergemüse. Es ist dies ungefähr daselbe Verhältnis wie 1942. Die meistgebaute Gemüsearten sind Weißkohl, Möhren, Pflückerbren, Spinat, Kohlrabi und Rotkraut. Die Alpen- und Donauraichsgaue nehmen in der deutschen Gemüsewirtschaft eine bedeutende Stellung ein. Die Anbauplanung für 1943 sieht einen Anbau von 27.625 Hektar vor, um 7072 Hektar oder 34 Prozent mehr als 1942. Die größte Gemüseläche in Großdeutschland weist Preußen auf mit 213.000 Hektar, an zweiter Stelle stehen die Alpen-Donauraichsgaue und knapp dahinter mit 27.453 Hektar Bayern, das im Vorjahr noch eine um rund 2200 Hektar größere Gemüseanbauläche hatte als die Donau-Alpenreichsgaue.

## Landfunkprogramm des Reichsfunksenders Wien vom 2. bis 7. August 1943

**Montag den 2. August, 6.50 Uhr:** Verbesserung der Almen (Konrad Uhrer). 12 Uhr: Die Abfuhr der Fichtengerbinde (Oberforstmeister Dr. Hudeczek).

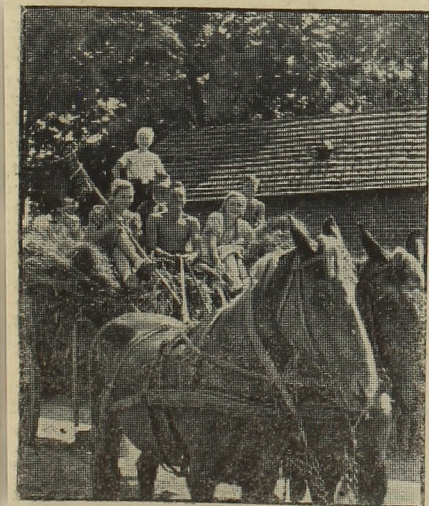
**Dienstag den 3. August, 6.50 Uhr:** Was ist Betriebsart in der Forstwirtschaft? (Oberforstmeister Ing. Erwin Jung). 12 Uhr: Ein Dorf im Lungau als Beispiel (Dr. Hermann Legat).

**Mittwoch den 4. August, 6.50 Uhr:** Die Verhütung von Brandschäden im Heutof (Dipl.-Ing. Hubert Stadler). 12 Uhr: Pachtbeendigung und Pächterwechsel im Kriege (Landwirtschaftsrat Gerhard Götzenjan).

**Donnerstag den 5. August, 6.50 Uhr:** Ertragssteigerung auf der Alm (Erwin Kniehl). 12 Uhr: Unfallverhütung in der Tierhaltung, 1. Teil (Dipl.-Ing. Josef Huber).

**Freitag den 6. August, 6.50 Uhr:** Saatgutwechsel und Anbau wirtschaftseigenen Saatgutes (Dr. Markus Brandl). 12 Uhr: Unfallverhütung in der Tierhaltung, 2. Teil (Dipl.-Ing. Josef Huber).

**Samstag den 7. August, 6.50 Uhr:** Das bäuerliche Berufserziehungswerk — eine politische Aufgabe (Ing. Hannes Reiterer). 12 Uhr: Wann wird der Flachs geerntet? (Dr. R. Hiller).



Hitlerjugend hilft bei der Ernte. Wie im vergangenen Jahr unterstützen auch im vierten Kriegsjahr die Erntehelfer der Hitlerjugend die deutschen Bauern und Bäuerinnen bei Einbringung der neuen Ernte und helfen die Ernährung unseres Volkes sicherstellen. (Preis-Hoffmann, Soltmann, Zander-M.R.)

## Mitteilungen

**Eine Million Obstbaumsetzlinge in einem Jahr.** Dr. Furrer unterrichtete sich am Dienstag über die Fortschritte, die bei der Hebung des Obst- und Gemüsebaues innerhalb eines Jahres in Niederdonau erzielt wurden, indem er sich mit



### Ämtliche Mitteilungen

Ärztlicher

Sonntagsdienst in Waidhofen a. d. Ybbs

Sonntag den 1. August: Dr. Kemmetz müller.

### Landwirtschaftsschule

des Reichsgaues Niederdonau in Gießhübl  
Post und Kreis Amstetten

Die bisher in der Landwirtschaftsschule Gießhübl in Amstetten untergebracht gewesenen Mädchenabteilungen wurden verlegt.

Die Haushaltungsschule (Mädchenklasse der Landwirtschaftsschule) wurde in Erla bei Santt Valentin untergebracht.

Im Schulgebäude Gießhübl in Amstetten wird am 3. November d. J. erstmalig mit der Jungenabteilung der Landwirtschaftsschule (Winterjahre) begonnen.

Anmeldungen zum Besuch der Landwirtschaftsschule Gießhübl in Amstetten nimmt, ob es sich nun um Anmeldungen für die Jungen- oder für die Mädchenklasse handelt, die Direktion dieser Schule entgegen.

### Öffentliche Mahnung!

Im Monat August 1943 sind zu entrichten:  
Am 10. August: Lohnsteuer einschließlich des Kriegszuschlags zur Lohnsteuer für den Monat Juli 1943; Ost- arbeiterabgabe für den Monat Juli 1943; Umsatzsteuer- vorauszahlungen für den Monat Juli 1943; Vermögenssteuer mit einem Viertel der Jahresschuld; Aufbringungsumlage mit der Hälfte der Jahresschuld; Vorauszahlungen zur Gewerbesteuer; Beförderungsteuer im Personenverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat Juli 1943.

Am 16. August: Börsenumsatzsteuer im Abrechnungsverfahren für den Monat Juli 1943; Tilgungsbeträge für Ehenstandsdarlehen; Grundsteuer für Grundbesitz im Reichsgau Niederdonau (mit Ausnahme der ehemaligen burgenländischen Gemeinden) mit einem Viertel der Jahresschuld.

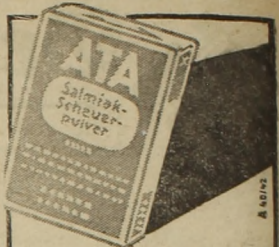
Am 20. August: Beförderungsteuer im Möbel- und Werk- ferverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat Juli 1943. Die Steuerpflichtigen werden hierdurch an die Zahlung dieser sowie aller anderen im Monat August 1943 fällig werdenden Steuern und eines etwaigen Säumniszuschlags in der Höhe von 2 v. H. des auf volle zehn Reichsmark nach unten abgerundeten Steuerbetrags er- innert. Ein Säumniszuschlag wird erhoben, wenn die Steuer nicht spätestens am Fälligkeitstag entrichtet wird. Gegen Schuldner, die nicht binnen einer Woche nach dem Fälligkeitstag zahlen, wird ohne weitere Mahnung die Zwangsvollstreckung eingeleitet.

Die Finanzämter behalten sich vor, die rückständigen Beträge im Postnachnahmeverfahren einzuheben; ein An- spruch des Steuerpflichtigen auf diese Einhebungsart be- steht nicht.

Die Steuerzahlungen sind möglichst nicht durch Bar- geld, sondern durch Postcheck, Überweisung, Zahlkarte oder dergleichen zu entrichten. Auf der Rückseite der Überweisungsabschnitts oder dergleichen muß neben der Steuernummer stets vollständig und genau angegeben werden, wofür die Zahlung dient.

Die Finanzämter stehen im Giroverkehr mit der örtlich zuständigen Reichsbankhaupt- (neben-)stelle und im Post- scheckverkehr mit dem Postsparkassenamt in Wien. Steuerzahlkartenvordrucke liefern die Finanzämter auf Anfordern kostenlos. Diese Vordrucke werden auch von den Postämtern zur unentgeltlichen Abgabe an die Zahlungspflichtigen bereitgehalten. Einzahlungen beim Postamt unter Verwendung der Steuerzahlkarten sind gebührenfrei.

Wien, 31. Juli 1943. Die Finanzämter des Oberfinanzbezirks Wien-Niederdonau.



**..mit Salmiak**  
In dieser Packung erhalten Sie in den Geschäften Salmiak-ATA. Es ist besonders geeig- net bei allen groben und hart- näckig. Verschmutzungen, be- seitigt spielend Rost u. Fleckel

**ROBERT SCHEDIWOY**  
**Das Haus der guten Bekleidung**  
Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 40, Ruf 81

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!



**8. „Schwarze Kunst“ für weiße Wäsche!**

Die Waschküche putzen wir nach der „Großen Wäsche“ wieder blitz- sauber. Aber den Kesselofen und seine Feuerung vernachlässigen wir. Und dann schlampfen wir, daß der Waschkessel ein „Kohlenfresser“ sei. Von nun an also: Von Zeit zu Zeit den Einhängessel herausnehmen, Wände, Boden und das umgebende Mauerwerk von Ruß säubern! Auch die Feuerung überprüfen. Ist sie zu groß, ausgebrannt, womöglich ohne seitliche Begrenzung — den Rost auf beiden Seiten und hinten mit Scha- molle oder Ziegelsteinen ummauern und mit Schamotte oder Lehm ver- schmieren. Die Rostfläche soll bei einem Kesselofen von 100 Liter Inhalt etwa 18 cm breit und 23 cm lang sein. Alle Risse im Mauerwerk zu- schmieren! Fehlt bei älteren Waschkesseln eine Aschenlür, das Feuer be- helfsmäßig mit einem davorgestellten Blech oder 2 Mauersteinen regeln. Dann verschwindet „Kohlenklau“ aus der Waschküche, und wir haben mehr Kohle für Ofen und Herd!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!

**aus dunkel wird hell**  
dabei so leicht und schnell durch  
**Heitmann Entfärber**  
Nur im Handel zu haben!

**Gut rasiert - gut geleimt**  
**ROTBART KLINGEN**  
Sorgfältiges Abtrocknen der Klinge — am besten mit weichem Papier — gleich nach dem Rasieren erhält die Schnittfähigkeit.

**Die Milch als Träger**  
lebenswichtiger Mineralstoffe zeigte der modernen Heilkunde den Weg, diese Wirkstoffe leicht verdauulich und gut ausnutzbar zu machen: durch Anlagerung an Milcheiweiß!  
**LAVES Mineral-Milcheiweiß Präparate**

**Krewel**  
Garant guter Arznei-Präparate — seit 1893 —  
Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G.m.b.H. Köln

**Zeitgeschichte in Wort und Bild** (1918—1939)  
Von Dr. Georg Usadel — Vier Bände  
Lexikonformat, etwa 1100 Seiten und 600 Bilder und Karten, Kupfer- tiefdruckpapier, Goldprägung auf Buchrücken.  
In halbleinen gebunden  
Gesamtpreis RM 68.— (auch gegen Monatsraten)  
Verlangen Sie ausführlichen Prospekt!  
Arbeitsgemeinschaft für Zeitgeschichte, Verlag GmbH, München 15, Landwehrstraße 61 OR

**Mutti spart Butter u. Fett Nur 33 Pf.**  
kosten 500 gr goldiger  
**Brotaufstrich**  
nahrhaft und köstlich schmeckend, sauer und appetitlich, von Ihnen selbst mit **Reichelts Kunsthonigpulver** und Zucker gekocht, auch vorzüglich zum Pflockkuchenbacken. — Alles lobt! 5 Stck. (für 10 kg reichelt) 1 RM (Marktscheln)  
**B. Reichelt, Breslau 5**  
Schließfach 36793

**SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPASSTE BRILLE**  
aus dem Fachgeschäft  
**Franz Kudrnka**  
Goldschmied · Uhrenhandel  
Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13  
Einkauf von Bruchgold und Silber

**Filmbühne Waidhofen a. d. Ybbs**  
Freitag den 30. Juli, 8 Uhr, Samstag den 31. Juli, ¼4, ¼7, ¼9 Uhr: „Berühmte Spuren“. Kristina Söderbaum, Fritz van Dongen, Friedrich Kaphler, Charlotte Schulz, Paul Dahlke. Für Jugendliche nicht zugelassen!  
Sonntag den 1. August, 1, ¼4, ¼7, ¼9 Uhr, Montag den 2. August, ¼7, ¼9 Uhr, Dienst- tag den 3. August, 5 und 8 Uhr: „Dielet“. Mit Willy Bigel, Hilde Weiskner, Paul Wegener, Arthur Schröder, Josef Sieber. Für Jugendliche zugelassen! — Sonntag den 1. August, 1 Uhr, Dienstag den 3. August, 5 Uhr: Jugendvorstellung.  
Sonntag den 1. August, 11 Uhr: Wochenchau-Sondervorführung!

**Sichere Arbeit sichert den Sieg!**  
Beitrag zur Arbeitseinsatzkommission

### FAMILIENANZEIGEN

**Dank.** Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des Ablebens unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante, **Frl. Maria Thanner**, sowie für die zahl- reiche Beteiligung am Lei- chenbegängnis und für die schönen Kranz- und Blu- menpenden jagen wir allen innigen Dank. Besonders danken wir der Familie Hol- boosky für die stete Hilfs- bereitschaft. Zell a. d. Ybbs, im Juli 1943.  
**Familien Thanner.**

**Dank.** Für die uns an- lässlich des Ablebens unserer lieben Gattin, Mutter, Groß- mütter und Schwiegermutter zugegangenen Beileidsun- gebungen und Blumenpen- den sowie für die zahlreiche Beteiligung am Begräbnis- sagen wir überallhin herz- lichen Dank. Ybbitz, im Juli 1943.  
**Familie Josef Welsch.**

### OFFENE STELLEN

**Kräftiger Lehrling** wird so- fort aufgenommen. Ferdinand Studenberger, Fuhr- und Wa- genschmied, Zell a. d. Ybbs, Schmiedestraße Nr. 8.

**Nette Frau** für Arbeiten in Haus, Hof und Garten für Freitag und Montag vormit- tags gesucht. Anfragen an die Verw. d. Bl. 421

### ZU VERKAUFEN

**Eislaufen**, 134:114 Zentimeter, gut erhalten, um 50 RM. zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 427

### ZU MIETEN GESUCHT

**Kleine Wohnung** von Dame auf Kriegsdauer gesucht. Auch auswärts. Angebote unter „Baldigt“ an die Ver- waltung des Blattes. 388

Anfragen an die Verwaltung des Blattes sind stets 12 Wp. beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

### Wäschezerstörung im Waschkessel?

Wäsche läßt sich heute nicht leicht ersetzen, wir müssen also alles vermeiden, wodurch sie unnötig leidet. Viele Frauen können sich z. B. nicht erklären, wie Rost- flecke entstehen. Sie entstehen oft durch abgenutzte Emaille oder Verzinkung am Boden des Koch- kessels und der Waschgäße. Man legt dann ein altes Tuch über den Gefäßboden. — Es gibt aber noch viele andere Gefahrenquellen für die im Kriege doppelt wertvolle Wäsche. Wenn Sie sich dafür interessieren, so fordern Sie — kostenlos für Sie — die Henkel Lehrschrift „Wäscheschäden und ihre Verhütung“.

Als Drucksache an: **Persil-Werke, Düsseldorf**  
Name:  
Ort:

### EMPFEHLUNGEN

**Geprüfter Desinfektor** führt rasch und gründlich Ungeziefer- bekämpfung (Wanzen) durch. **Martin Leitner**, Waidhofen a. d. Ybbs, Graben 12, Partierre

### VERMISCHTES

**Verloren** wurde am Sonntag den 25. Juli mittags ein grauer Mantel von einer Frau, deren Mann im Felde steht, auf dem Wege Plenter- straße—Böckleinerstraße bis Böckleinerwerk. Gegen guten Finderlohn abzugeben bei Frau Hausl, Ybbitzerstraße Nr. 31 oder Böckleinerwerk 14 (Kunz). 422

**Verloren** wurde eine weiße Damenweste am vergangenen Dienstag in der Böckleiner- straße. Gegen guten Finder- lohn abzugeben in der Ver- waltung des Blattes 431

**Ehrenerkärung.** Ich habe Herrn Ludwig Winklaff, Schlosser- meister in Waidhofen a. d. Y., im Gattenshaus Hager vorgewor- fen, daß er mir eine Blech- schere gestohlen hat. Ich nehme diese Äußerung hiemit als vollständig unbegründet zurück und leiste hierfür Ab- bitte. **Anton Wagner.**

**Wurzeltod!**  
Das gute Hühneraugen- Sohlen- u. Ballenpflaster In allen Fachgeschäften.

**Goldfaber**  
Kopierstifte zum Schreiben Unterschriften Durchschreiben  
**AW FABER-CASTELL**  
Auch in heutiger Ausführung von altbewährter Güte

**Baronin Redwitz**  
WIEN IV.  
Prinz-Eugen-Straße 34  
Ehevermittlung Stadt und Land!

**Geha Duplex**  
**KOHLEPAPIER**  
Es ist aus knappen wertvollen Rohstoffen hergestellt. Man wirft also kein Blatt eher fort als bis seine hohe Farb- kraft vollständig ver- braucht ist.  
**GEHA-WERKE HANNOVER**

**Humann**  
sind nur noch direkt in Apotheken erhält- lich, soweit lieferbar.  
**Kein Postversand ab Nürnberg oder Wien.**

**Gähringer**  
Schallplatten- Postversand!  
Die schönsten Lieder und neu- esten Schlager nach Ihrer Wahl:  
10 Stück rot RM 12—  
10 Stück blau RM 14-50  
Doppelte Anzahl Alt- oder Bruch- platten einsenden. Verlangen Sie Schlagerliste W. GÄRRINGER, Wien XII., Arndtstraße 68.

**Noch mehr Fett!**  
**Steigerung des Anbaus von Ölfrüchten unsere Pflicht!**  
Daher jetzt **Winter-Raps und -Rüben vermehrt anbauen!**  
NÄHRUNG IST WAFFE

**Baronin Redwitz**  
WIEN IV.  
Prinz-Eugen-Straße 34  
Ehevermittlung Stadt und Land!